# ORDPOOL

## **TREFFPUNKT**

Fachschaft Geschichte
Austauschschülerinnen berichten
Spezialwochen

4/5	Editorial Aus der Schulleitung
	ras dei serialiertarig

#### 6–16

### **FOKUS** TREFFPUNKT

- Treffpunkt
- Mensa Slow Food
- Lehrerzimmer und Lehrerinnenzimmer
- Raucherzonen
- 10 Klassenchat
- Mediothek
- 12 Lehrer/Schülerfussball
- 12 Foyer
- Wo trifft man sich sonst noch?
- Profilwahltage FMS

#### 17-27

### UNTERRICHT

- 17 Die Fachschaft Geschichte stellt sich vor
- 26 Das 1:12-Podium an der KZN
- 27 3 2 1! Das neue Sporttag-Konzept

#### 28-31

#### AM POOLRAND

- «Star at School» Bastian Baker
- 30 Rätsel
- 31 Dr. Nordpool

#### 32-35 **PERSÖNLICH**

32 Spezialwoche

#### 36-39 **AUSWÄRTS**

36 Austauschschülerinnen berichten

#### 40-42

### **MITTEILUNGEN**

- Ausstellung Valter Koch Die KZN in Zahlen

In meiner Jugend gab es in der Nähe des Schulhauses eine beliebte Bank, bei der wir nach dem Unterricht oft zusammenkamen, um die neuesten Informationen auszutauschen, dem Ärger über schlechte Noten Luft zu machen oder einfach nur, um miteinander zu quatschen. Damals hatten wir noch keines dieser modernen Gadgets, mit denen wir uns gegenseitig auf dem Laufenden halten konnten. Unsere Generation kommunizierte zwar nicht mehr mit Rauchzeichen (wie uns manche Schülerinnen und Schüler gern augenzwinkernd andichten würden), aber abgesehen von persönlichen Begegnungen lief der pubertäre Informationsfluss nur über das gute alte Festnetztelefon. Und verzog ich mich mit dem Apparat mal diskret in mein Kinderzimmer, stolperte meine Mutter garantiert fünf Minuten später über das quer durch den Flur gespannte Telefonkabel. Deshalb war und blieb die Bank unser liebster Treffpunkt.

Treffpunkte haben stets eine magische Anziehungskraft. Darum stellten wir uns in der *Nordpool*-Redaktion die Frage, welche Orte an unserer Schule auszumachen sind, an denen man sich versammelt, um sich auszutauschen und zu schwatzen. Jede Schule ist natürlich an und für sich schon ein vielfältiger Treffpunkt: Verschiedene Altersstufen, viele Nationalitäten, unterschiedliche Wissensbereiche und Berufe kommen hier zusammen. Innerhalb unseres bunten Mikrokosmos fanden wir so viele unterschiedliche Plätze und Gelegenheiten, die man als Treffpunkt bezeichnen kann, dass wir dieses Thema zum Schwerpunkt der aktuellen *Nordpool*-Ausgabe machten.

Auf den folgenden Seiten berichten Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte über ihre wichtigen und lieb gewonnenen Treffpunkte an unserer Schule, ob nun beim hastigen Mittagessen in der Mensa, während Fachsimpeleien im Lehrerzimmer, beim vernebelten Austausch in der Raucherecke, anlässlich eines entspannten Gruppentreffs in der Mediothek, während eines sportlichen Schüler-Lehrer-Miteinanders beim Fussball, während der Tischfussballturniere im Foyer, beim virtuellen Austausch im Klassenchat oder beim Zusammentreffen von 250 Schülerinnen und Schülern an den Profilwahltagen der FMS. Dazu kommt noch einer der beliebtesten Treffpunkte der Jugendlichen: die bekannte «Würfeluhr» am Hauptbahnhof, wo es immer wieder losgeht auf Exkursionen an nahe und ferne Orte.

Die Vorteile eines realen Treffpunkts geniesst seit Sommer 2013 auch die Fachschaft Geschichte: Die Fachkreise der beiden ehemaligen Schulen KZB und KSOe verfügen nun ebenfalls über ein gemeinsames Vorbereitungszimmer. Die Redaktion hat die Fachschaft Geschichte gebeten, sich auf einigen Seiten vorzustellen.

Heute stolpert die Mutter zwar nicht mehr über das gespannte Kabel, doch auf Computer und Handy ist auch nicht immer Verlass. Treffpunkte an der Schule hingegen – wie damals unsere Bank und die Treffpunkte in diesem Heft – garantieren ein Miteinander ohne Störungen durch Tücken der Technik.

Ich wünsche gute Lektüre

K. Kannoship

Die zweite Ausgabe unseres Schulmagazins *Nordpool* fokussiert auf das Thema «Treffpunkt». Ein Treffpunkt ist – so steht es zumindest bei Wikipedia – ein Ort, an dem sich Menschen begegnen. So gesehen ist die Kanti Zürich Nord ein Treffpunkt. Während es auf dem Gang häufig nur zu einem flüchtigen Zusammentreffen kommt, finden echte Begegnungen in der Mensa, im Lehrerzimmer, in der Mediothek oder beim Lehrer/Schülerfussball statt – Orte und Gelegenheiten, über die im vorliegenden *Nordpool* berichtet wird. Diese Treffpunkte bieten die Möglichkeit, mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen und zu verstehen, wie sie unsere Schule und unsere gemeinsame Arbeit sehen. Die Förderung einer Schulkultur, die das Gespräch zwischen den Schulangehörigen ins Zentrum stellt, ist eine zentrale Aufgabe bei der Weiterentwicklung der KZN.

Wichtige Treffpunkte gibt es aber auch ausserhalb unserer Schulanlage. Zur Vorbereitung unserer Schülerinnen und Schüler auf ein Hochschulstudium und auf die Übernahme von anspruchsvollen Aufgaben in unserer Gesellschaft ist ein permanenter Austausch mit den zuführenden und den anschliessenden Bildungsstufen unabdingbar. Mit HSGYM haben die Gymnasien zusammen mit den Hochschulen einen Treffpunkt geschaffen. Gemeinsam führen wir einen Dialog mit dem Ziel, das gegenseitige Verständnis zu fördern und mit geeigneten Massnahmen den Übergang zwischen Mittel- und Hochschule zu optimieren. Eine breit abgestützte Diskussion zwischen Mittelschullehrerschaft und Hochschuldozierenden hat eine Fülle von Vorschlägen, Anregungen und Empfehlungen hervorgebracht, die, einmal umgesetzt, unseren Schülerinnen und Schülern zugutekommen werden. Die Schnittstelle zwischen der Volksschule und der Mittelschule muss noch optimiert werden. Die trotz der Verlängerung der Probezeit auf ein Semester nach wie vor hohe Rückweisungsquote an der KZN - etwas weniger ausgeprägt im Langgymnasium, dafür deutlicher im Kurzgymnasium und speziell im MN-Profil – muss uns zu denken geben. Zur Verbesserung des Übertritts ans Gymnasium, und insbesondere der Chancen der Jugendlichen aus der 2. Sekundarklasse, müssen wir in einen intensiveren Dialog mit unseren Kolleginnen und Kollegen aus der Primar- und der Sekundarschule treten. Wir werden im Frühlingssemester 2014 eine Arbeitsgruppe einsetzen, welche die Situation analysieren und Vorschläge für die Optimierung des Übergangs erarbeiten wird.

Die Aufnahmeprüfungen 2014 boten bereits Gelegenheit für eine Begegnung. Am 19. März trafen sich die Examinatorinnen und Examinatoren der Mittelschule und die Expertinnen und Experten der Volksschule, um gemeinsam die Prüfungsresultate zu besprechen und sich über den Übergang auszutauschen. Wir hoffen, dass die KZN auch in dieser Hinsicht zu einem wichtigen Treffpunkt wird.

**Felix Angst** 

Wer kennt sie nicht, die grosse blau-weisse «Würfeluhr» im Zürcher Hauptbahnhof, der Treffpunkt, wo sich täglich Hunderte von Menschen begegnen, von engen Freunden über flüchtige Bekannte bis zum *blind date*? Jeannine Pilloud, Leiterin des SBB Personenverkehrs und ehemalige Schülerin der KSOe, berichtet für *Nordpool* über diesen und andere Treffpunkte, an denen bei der SBB Menschen zusammen kommen.

Auch bei uns an der KZN gibt es eine Vielzahl von Treffpunkten. Die meisten wie Mensa, Mediothek, Raucherecke und die FMS-Profilwahltage existierten schon vor der Fusion. Andere wurden im Zuge der Zusammenführung der beiden Schulen neu gestaltet (zum Beispiel das Lehrerzimmer) oder entstanden überhaupt erst, wie etwa das Foyer. Nochmals andere wie der Klassenchat wurden durch den Siegeszug des Smartphones ermöglicht. Auf den folgenden Seiten bieten wir kurze Einblicke in diese Treffpunkte realer und virtueller Art.

## Treffpunkt

Text Jeannine Pilloud, Leiterin SBB Personenverkehr. Sie machte 1983 die Matur an der KSOe.

«Wir sehen uns am Treffpunkt!» Wie oft habe ich diesen Satz schon im Zug gehört. Dass ein Ort mitten im Bahnhof ganz selbstverständlich zum Schauplatz stürmischer Wiedersehensfreude wird, freut mich. Genau selbstverständlich ist vieles, was in der Schweiz von der SBB erwartet wird: Sicher, pünktlich, sauber soll unsere Bahn sein, genug Platz zum Sitzen braucht es, etwas Leckeres vom Speisewagen oder seit neustem auch aus unserem Starbucks-Wagen. Wo treffen sich junge Menschen heute? Virtuell auf Facebook, das mich manchmal an einen grossen Pausenplatz erinnert mit dem Gewusel, den Gerüchten, aber auch den unschönen Seiten mit bösen Sprüchen, Gehänsel und Angriffen. Im realen Leben treffen sich in Bern zum Beispiel immer noch ganze Schulklassen beim Caran d'Ache-Schaufenster in der Unterführung, vor Plüsch-Igeln, die mit Farbstiften in der Luft herumfuchteln. Das amüsiert seit Generationen die Jüngeren. Die etwas Älteren versammeln sich in Trauben vor dem Ausgang am Bahnhof. Da wird der Treffpunkt wieder ganz real, laut und lebendig, und für Unbeteiligte hin und wieder bedrohlich.

Ebenfalls laut und lebendig sind die Familienwagen: rutschen, klettern, «Mama, guck, ein Tukan», «Nein, das ist jetzt mein Schiff, geh raus!». Kleinkinder verwandeln sich in Tiger, der Zugbegleiter wird zum Dompteur und sorgt für einen kurzen ruhigen Moment, wenn die Verteilung der Kinderbillette ansteht. «Hast du merci gesagt?», tönt es von den Eltern; «messi», brummelt ein Dreikäsehoch und stürmt wieder johlend zur Rutschbahn. Ich verstehe, wenn erschöpfte Pendler diesem Wagen aus dem Weg gehen. Und ich verstehe, wenn sich erschöpfte Eltern vor Pendlern in genau diesen Wagen flüchten. Erholung gibt's nicht, aber die Kinderrasselbande kann toben und laut sein, ohne vorwurfsvolle Blicke auf sich zu ziehen. Und mit etwas Glück beschäftigen sich die Kinder untereinander, Eltern und Grosseltern kommen gar zu einem Kaffee von der Minibar.

Damit sind wir wieder bei den Erwartungen, welche die Menschen in der Schweiz an die SBB haben. Ist es unsere Aufgabe, die Menschen mit Kaffee zu versorgen oder sind wir nicht grundsätzlich für den Transport von A nach B verantwortlich? Gut eine Million Reisende sind jeden Tag

mit uns unterwegs, treffen aufeinander, verlieren sich wieder aus den Augen. Viele davon haben keine Wahl, ob sie überhaupt mit uns reisen wollen – sie müssen, denn Arbeits- und Wohnort sind verschieden. Ich fühle mich dafür verantwortlich, dass diese Reise zum einen so klappt, wie es erwartet wird. Mit sicheren, sauberen, pünktlichen Zügen. Dahinter steckt Knochenarbeit unserer Mitarbeitenden, Tag für Tag und Nacht für Nacht. Ich will aber zum anderen auch, dass die Reise zu einem guten Erlebnis wird. Ein solches basiert auf Details: eine gute Tasse Kaffee, ein freundliches Wort der Zugbegleiterin oder ein Lächeln des Gegenübers. Und wenn sich Menschen am Treffpunkt um den Hals fallen, bin ich schon hin und wieder etwas gerührt und sehr stolz, Teil der Firma zu sein, die solches möglich macht.







# Treffpunkt Mensa – Slow Food

Text Benjamin Schmid, U1a Bilder Olivier Knöpfli (Sport)

Ob ein kleiner Snack, ein deftiges Mittagessen oder nur ein erfrischendes Getränk – sie hat schon viele leere Mägen gesättigt und manche KZNler mit einem kleinen «Schoggi-Gipfeli» vor der Ohnmacht gerettet. Die Mensa.

Zwischen lateinischen Vokabeln und deutscher Grammatik beschäftigen wir Erstklässler uns mit der wichtigen Frage: «Wohin gehen wir heute Mittag essen?» Die Abmachung lautet: «Treffpunkt Mensa!» Maturandinnen und «Frischlinge», Lehrpersonen und Hausmeister, Bibliothekarinnen und Rektoren verabreden sich zum gemeinsamen Schmaus. Schon beim Warten auf einen Teller mit einem feinen Tagesmenü, einer Pizza oder einem gesunden Salat ergeben sich Diskussionsgelegenheiten mit Klassenkameraden. «Was gibt es Neues an der KZN?» «Fällt heute Nachmittag eine Stunde aus?» Gemeinsam meistern wir die langen Wartezeiten und die Prügeleien um das letzte Curry-Sandwich. Mit Geduld und Nerven hat man gute Chancen, nicht leer auszugehen. Aber wer glaubt, nun in Ruhe etwas zu sich nehmen zu können, der irrt. Sobald man die freundlichen Kassiererinnen hinter sich gelassen hat, zeigt sich schon das nächste Problem: Die Platzsuche. Hunderte von Leuten sind schon auf der Lauer nach einem frei werdenden Stuhl. Nun ist Geschwindigkeit gefragt. Da! In der hintersten Reihe machen sich winkende Hände bemerkbar. Sofort rennen wir los. Puh, geschafft! Freunde rücken zusammen – endlich kann man sein wohlverdientes Mahl geniessen. Miteinander essen, miteinander reden, Neuigkeiten und Sorgen austauschen - für uns Erstklässler ist das DIE MENSA.

# Treffpunkt **Lehrerzimmer und Lehrerinnenzimmer**

Text René Machu (Englisch)

Das mit der Bezeichnung ist schwierig. Das Männerzimmer ist ja nicht ganz analog zum Frauenzimmer. Hoffen wir, dass der Titel den Eindruck vermeidet, es gäbe zwei geschlechtergetrennte Zimmer. Wie schon Plotin wusste, es gibt nur das Eine. Denn, Hand aufs Herz, die Schüler¹ wollen schon seit Generationen wissen, was die Lehrerschaft hinter jener ominösen Tür treibt. «Reden die über uns?». Manchmal schon. Aber nur im Guten.

9 Uhr 25. Die Glocke läutet. Survival of the fittest. Wer zuerst kommt, ist zuvorderst in der Schlange am Kaffeeautomaten und schnappt sich mit der Linken im Vorbeigehen eines der begehrten Früchtebrötchen, das einen durch die Lektionen, Nachprüfungen und Sitzungen des Tages bringen muss. Es sind nicht alle Spiesse gleich lang; die Künstler von ganz oben und die Sportler in ihren Hallen haben einen weiten Weg, die Sprachlehrer einen Stützpunkt gleich gegenüber. Chancengleichheit ade.

Komprimierte Zeit. Was hat alles Platz in einer Viertelstunde? Handy checken, Butlerdienste leisten («Ist Frau Sowieso da? Ich brauche noch eine Unterschrift.»), Schulleiter mit mühsamen Fragen löchern, radebrechen auf Italienisch mit den Mitarbeiterinnen vom Pausenkiosk, Gespräche mit Kollegen über Schüler, Noten, Absenzen, Partner (nicht der Schüler, der Lehrer), Kinder (auch nicht der Schüler), Haustiere, Ferien, Autos, Schul- und Weltpolitik, den Schöpfer (gibt es einen/eine – und wenn ja, wie viele?).

Es ist bemerkenswert, wie viele Fragen und Probleme in 15 Minuten gelöst werden können. Dazu trägt vielleicht auch das entspannende Ambiente bei. Über den Köpfen schweben Raumschiffe aus Licht, die einen zur Not hochbeamen können wie weiland Scotty, und am Rande des Teichs gurren zwanzig grüne Fröschchen vergnügt vor sich hin.

Die Pause im Lehrerzimmer ist etwas vom Lebendigsten ander Schule. Man lernt sich und einander kennen. Meist im

Sinne von «Die würde ich gerne mal kennenlernen.», seltener in Form von «Der soll mich aber mal kennenlernen!». Die Pause wird unterschätzt. Wir sollten sie von 9 Uhr 25 bis in den späten Nachmittag ausdehnen – bis wir zum Apéro müssen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass von den Schülern viel Widerstand kommt, wenn auch mal die Lehrpersonen sitzenbleiben. Das ist ein Antrag.

(¹ An dieser Stelle und im Rest des Artikels meint René Machu – im Sinne Plotins? – bestimmt auch die Schülerinnen, weswegen wir ausnahmsweise auf die Nennung beider Geschlechter verzichten. – Anmerkung der Redaktion.)

## Treffpunkt Raucherzonen

Text Michelle Hänni, F4a

An unserer Schule wird geraucht. Die dafür vorgesehenen Raucherzonen, so habe ich gehört, bieten eine sehr gute Möglichkeit, sich mit Freundinnen und Freunden zu treffen, sich auszutauschen, neue Leute kennenzulernen oder einfach nur an die frische Luft zu kommen (auch wenn die Luft anderswo sicher noch «frischer» ist). Stosszeiten in den Raucherzonen sind vor allem die Pausen. Viele versammeln sich dort jedoch schon vor Schulbeginn, und auch nach Schulschluss trifft man sich gerne für eine Feierabend-Zigi. Die meisten Schülerinnen und Schüler halten sich an die speziell dafür bestimmten Zonen. Vor allem bei Regen ist die überdachte Ecke auf dem Weg zur Mensa beliebt, bei schönerem Wetter bevorzugen unsere Raucherinnen und Raucher die Strasse, die gegenüber dem Kinderspielplatz liegt. Zugegeben, das ist nicht gerade der beste Ort, um den kleinen Kindern vorbildlich den verantwortungsvollen Konsum von Genussmitteln zu zeigen, dennoch scheint dies einer der beliebtesten Orte zu sein. Frühmorgens bildet sich der «Raucher-Stau» dagegen besonders vor dem Hintereingang der Schule. Natürlich kommt es ab und zu vor, dass eine Zigarette noch innerhalb des Schulareals angezündet wird; dabei handelt es sich aber oft nur um Gedankenlosigkeit. Wenn man es dann bemerkt, schaut man sich ängstlich um: «Ist der Hausabwart in der Nähe? Hat das jetzt irgendjemand gesehen?» Drum – für alle, die sich's partout nicht verkneifen FOKUS

können: Ab in die Raucherzonen, da darf nämlich auch der Hauswart nicht meckern. Übrigens, auch die Erwachsenen dürfen nicht qualmen, wo sie wollen. Für die Lehrerinnen und Lehrer gibt's ebenfalls spezielle Raucherecken, wo sie ihrem Laster frönen dürfen. Das nennt man Gleichberechtigung.

## Treffpunkt **Klassenchat**

10

Text Valeria Moreno und Jenny Roberts, N4h

Im Zeitalter des Smartphones hat sich an der Kantonsschule der Klassenchat etabliert, der zu einem vielfältigen, unersetzlichen Treffpunkt inner- wie auch ausserhalb der Schule geworden ist. Anhand von Beispielen aus unserer Klasse N4h, die einen intensiven virtuellen Austausch via WhatsApp pflegt, möchten wir den Leserinnen und Lesern dieses spannende Medium etwas näherbringen. Viel Vergnügen!

(Weil wir im bilingualen Profil sind, gibt es in diesen Ausschnitten zahlreiche englische Ausdrücke. Wir bitten um Verständnis.)

#### Der Chat wird für Prüfungsvorbereitungen genutzt...

A: Can anyone explain this? What do we have to calculate here?!

B: Guys wo sind Lernziel?

C: Ich han t helfti vode Blätter nöd

D: Moodle

C:Wie chumi det druf?:O

E: Wieviel Blätter habt ihr?

C: Han glaub 13 Bletter

E:Wuuud

F: Hat das jmd gemacht? .\_.

D: Nei. Ha nume 7

G: Hab auch 7, english marks sind im Intranet

#### ... oder zur Unterhaltung...

A: Desperate Housewives returns!! :D :D B: Waas??!! Neui staffle?! OMG <3 <3 Omg my life makes sense again!!



#### ... während der Adventszeit...

A: My Wichtel isch awesome :D  $\leq$ 3

B: Mine is more awesome! :D I love kägifrettlis :\*

## ... auch für ehemalige Schülerinnen, die nun ein Austauschjahr belegen, dient der Klassenchat als Treffpunkt...

A (aus den USA): \*schickt ein Bild\* D lüt da nenned das en schneetag :D

(Auf dem Bild, das geschickt wurde, sieht man kaum Schnee) B: hahah jö:D Ischt highschool eig so wie i all dene film?:D A: ja scho, aber mir hend nur 5 min pause, 22 min mittag, viel sport

C: 22 min mittag? I COULDNT LIVE LIKE THAT :O

### ... und auch tiefgründige Diskussionen haben ihren Platz...

A: Guys han grad die Ihsicht gha: mer chann im Traum nie eppis lese.

B: Das isch will sich Gschriebenigs immer veränderet, wie Zit (Uhre). Au sini Händ gseht mer nie.

C: Du gsehsch au nie es klars Gsicht im Traum

D: Mol, wenn epper isch wod kennsch. Aber ich träum ned wie en Film. Es isch eif ned wie "xe"...

# Treffpunkt **Mediothek**

Text Esther May, Mediothekarin Bilder Olivier Knöpfli (Sport)

Diese teils unfreiwillig aufgeschnappten Gesprächsfetzen dokumentieren ganz unterschiedliche Beweggründe, die Mediothek aufzusuchen:

«Siii, de Drucker gaht nöd!»

(Eine Stunde vor Abgabe der Maturarbeit)

«Ah – ihr seid auch da! Überraschungsparty!» (Zwischenstunde)

«Drei Kopfhörer und zwei Doppelstecker bitte!»

(Drei Schüler wollen zusammen eine DVD anschauen)

«Ich habe mein Etui vergessen. Kann ich für eine Stunde Kugelschreiber und Leuchtstift ausleihen?» (Aufgaben lösen) «Zusammen muss das 100 geben, der Rest ist die Masse – that's it!» (Nachhilfeunterricht)

«Was machsch dänn du da? Vortrag?» «... (Gemurmel) Und du?» «Ich schwänze, het Französisch.»

«Das ist eine megaherzige Geschichte, die musst du unbedingt lesen.» (Tipp für eine Ferienlektüre)

«Haben Sie Sachbücher?» (Vortrag vorbereiten)

Mit vollem Mund zur Mediothekarin: «Ich esse gar nicht!» «Ändern Sie das noch. Das ist ein Chrampf, ich sehe das schon.» (Besprechung Selbständige Arbeit FMS)

«Ich bi i de Medi am hänge.» (Am Handy)

«Nützen tut's nicht, aber man muss ein Zeichen setzen.» (Diskussion 1:12-Initiative)

«Meh abekopiere chasch nöd, susch chamers nüme läse.» (Spick vorbereiten)

«Ach, jetzt müssen wir noch rechnen!»

(Weihnachtswettbewerb lösen)

«Den Turm musst du opfern!» (Zwei Schachspieler)



12 1.

# Treffpunkt **Lehrer/Schülerfussball**

Text David Berger und Daren Sunthareswarar, AN4b

«Was, no meh Lehrer? Spinnsch eigendlich?!» Dies könnte eine erste Reaktion von dir sein, wenn du den Begriff Lehrer/ Schülerfussball hörst. Doch sieh's mal so: Jeden Tag stellen wir uns den Lehrpersonen in ihrem Fachbereich unter Beweis. Im Lehrer/Schülerfussball bietet sich dir die Gelegenheit, dich mit den Lehrern (und ab und zu einer Lehrerin) auf Augenhöhe zu messen und ihnen auch mal ausserhalb des Unterrichts auf den Zahn (oder aufs Schienbein) zu fühlen. Mit deinen Kolleginnen und Kollegen kannst du dich jederzeit bei Herrn Tobias Zuberbühler, entweder per Mail oder persönlich, melden und dein fussballerisches Können zeigen. Diejenigen, die etwas weniger gut spielen, sind selbstverständlich auch herzlich eingeladen.

Der Lehrer/Schülerfussball bietet, abgesehen vom Riesenspass, gegen Lehrpersonen antreten zu dürfen, auch einen völlig neuen Blick auf die Lehrerinnen und Lehrer. Auch sie zeigen jedes Mal aufs Neue mit viel Einsatz und mal mit präzisen, mal mit kreativen Spielzügen, was sie draufhaben. Also mach dich auf etwas gefasst.

Man trifft sich jeweils dienstags in der Mittagspause oder am Freitagnachmittag. Im Sommer besteht die Möglichkeit, draussen auf der Wiese zu spielen; an kälteren Tagen benutzt man die Turnhallen. Es gibt Lehrpersonen, die sich freiwillig für das Lehrer/Schülerfussball anmelden, aber natürlich kannst du deine eigenen Lehrerinnen und Lehrer fragen, ob sie auch mitspielen wollen. Aus eigener Erfahrung können wir dir nur empfehlen, daran teilzunehmen. Gegen ein eingespieltes Lehrerteam kann es zwar schwierig werden, sich durchzusetzen, aber mit genügend Selbstvertrauen kannst du auch diese Hürde erfolgreich meistern. Also zögere nicht und ruf all deine Freunde zusammen und tritt gegen die Lehrpersonen an. Du wirst es auf keinen Fall bereuen. Viel Spass!

# Treffpunkt **Foyer**

Einleitung Arnd Brandl (Religion)
Bild Thomas Gisler (Bildnerisches Gestalten)

Schule einmal anders erleben, einmal für kurze Zeit von Lernstress und Leistungsdruck abschalten können, mit Kolleginnen und Kollegen gemeinsam spielen, kochen, Pläne schmieden – seit Beginn des Schuljahres stellt die ökumenische Mittelschularbeit im Kanton Zürich hierfür besondere Räumlichkeiten an der KZN zur Verfügung: das Foyer Zürich Nord. Und auch wenn sich die Existenz dieses Foyers noch nicht überall herumgesprochen hat, so zeigt doch der begeisterte Bericht eines «Entdeckers» deutlich, wie unverzichtbar solche Orte der Begegnung sind.

Text Beat alias Pepe Scherrer, N5m

Die meisten laufen daran vorbei, sehen es, werfen einen Blick hinein, haben jedoch keinen blassen Schimmer, was es ist. Genau wie ich, als ich noch nicht wusste, dass unsere Schule ein Foyer besitzt. Ich war erstaunt; mein Bild der KZN wurde grundlegend verändert. Das Foyer ist ein Aufenthaltsraum, der Schülerinnen und Schülern sowie auch Lehrpersonen den ganzen Tag zur Verfügung steht. Man braucht nur zum Backsteingebäude neben der Aula zu spazieren und schon erwartet einen eine «Wohlfühl-Oase»: Beim Eintreten erblickt man zuerst zahlreiche Stühle und Tische – eine Essgelegenheit, die sich als gediegene Alternative zur überfüllten Mensa herausstellt. Zur Linken entdeckt man einen Raum mit einem Töggelikasten, zur Rechten einen Billardtisch und





daneben eine bequeme Lounge. Für mich ist das Foyer eine ideale Abwechslung zum stressigen Schulalltag.

Hast du keine Work-Life-Balance? Komm ins Foyer! Suchst du Platz und Freiraum? Komm ins Foyer! Brauchst du einen geeigneten Ort, um einen Abend mit einer grösseren Gruppe zu veranstalten? Komm ins Foyer! Hier steht sogar eine Küche zum Mieten zur Verfügung.

Doch wie jede andere innovative Institution kann auch das Foyer Kritik hervorrufen. Es tauchen die Bedenken auf, ob dieser versteckte Raum zu einer Abgrenzung der Lernenden von der Schule führen könnte oder ob das Foyer eher eine Ablenkung als nur eine Abwechslung sei. Aber diese Fragen stellt sich nur, wer sich noch nie überlegt hat, dass das Foyer auch wunderbar geeignet ist, um Hausaufgaben zu machen oder mit Kollegen und Kolleginnen für eine Prüfung zu lernen. Im Foyer ist es erstaunlich ruhig und im Vergleich zur Mediothek kann man hier neben dem Lernen auch essen und trinken und man kann dazu Billard spielen oder Musik hören, ohne ermahnt zu werden. Im Foyer ist vieles möglich!

Wenige wissen wirklich, was das Foyer ist. Das ist sehr gut, denn es ermöglicht denjenigen, die es benutzen, einen ruhigen Aufenthalt. Trotzdem lohnt es sich für jeden und jede, einen Blick ins Foyer zu werfen, sich von seiner idyllischen Ausstrahlung zu überzeugen und in seine Atmosphäre einzutauchen. Wer es nicht besucht, ist selbst schuld.

# Wo trifft man sich sonst noch?

Treffpunkt Pause Die meisten Schülerinnen und Schüler treffen sich in der Pause in den Gängen, wo sie sich oft mit dem Platz vor, auf und neben den Spinden begnügen müssen. In längeren Pausen lohnt es sich aber, das Gebäudelabyrinth unserer Kanti nach geeigneteren Orten auszukundschaften, denn es verbirgt eine Vielzahl von Zimmern und Nischen, in denen man sich über Mittag oder nach der Schule zum gemeinsamen Plaudern und Arbeiten treffen kann. Und wer noch nie etwas vom «Ruheraum» oder vom «Foyer» gehört hat, sollte unbedingt einen Ausflug ins Backsteingebäude wagen.

**Treffpunkt Oerlikon** Marktplatz Bahnhof, Starbucks, McDonald's, Badi Allenmoos: Die einschlägigen Treffpunkte in «Downtown Oerlikon» sind bekannt. Ganz in der Nähe befindet sich übrigens auch ein OJA Jugendtreff der Stadt Zürich, wo besondere Jugendanlässe stattfinden und es nicht nur Billard und Tischfussball gibt, sondern auch ein Beratungsteam für Jugendliche, die familiär oder beruflich in Schwierigkeiten stecken.

Treffpunkt Ehemalige 2011 riefen Ehemalige der Kantonsschule Oerlikon den Verein «KSOe Alumni» ins Leben, der regelmässig Treffen und Veranstaltungen organisiert mit dem Ziel, den Kontakt unter Absolventinnen und Absolventen der KSOe und KZN zu pflegen und besondere Projekte an der Schule mit Wissen und finanziellen Mitteln zu unterstützen (mehr dazu auf www.ksoe-alumni.ch). Zweimal pro Jahr findet darüber hinaus ein Ehemaligentreff mit einer Führung, Besichtigung oder Wanderung und einem anschliessenden Apéro für pensionierte Lehrpersonen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Bezug zur KSOe statt (Kontakt: Carl Thöny, c.thoeny@bluewin.ch).

Junglehrertreff Hier an der KZN gibt es eine Junglehrerorganisation, die den Junglehrerinnen und Junglehrern den Einstieg in unsere Schule erleichtern und den Kontakt unter ihnen verbessern möchte. Des Weiteren setzt sie sich bei der Schulleitung für ihre Anliegen ein. Es gibt ca. drei Treffen pro Semester, die dem Informationsaustausch dienen, wobei auch das gemütliche Beisammensein nicht zu kurz kommt (Kontakt: Muriel Winkler, muriel.winkler@kzn.ch).

## Profilwahltage **FMS**

Am 24. und 25. Oktober vergangenen Jahres fanden an der KZN die 7. Profilwahltage der FMS statt: 250 Schülerinnen und Schüler des FMS-Basisjahres (4. Klasse) der KZN, aber auch jene der Kantonsschule Rychenberg Winterthur (KRW) sowie der Freien Evangelischen Schule Zürich (FES) kamen zur KZN, um sich an der «FH-Expo» über zwölf Studienrichtungen der Zürcher Fachhochschulen zu informieren. Um die Einblicke in einzelne Ausbildungsgänge zu vertiefen, wurden ausserdem an zwei Halbtagen Besuche an den möglichen Studienorten durchgeführt.

Sinn dieser aufwändigen und interessanten Veranstaltung ist es, die Schülerinnen und Schüler der FMS bei ihrer Profilwahl, die auf Beginn der 5. Klasse erfolgt, zu unterstützen. Folgende Profile können gewählt werden: Kommunikation und Information, Pädagogik, Gesundheit und Naturwissenschaften, Musik oder Theater.

Sophie, Aswhini und Fabian aus dem Basisjahr 2013/14 schilderten uns ihre Eindrücke.



#### Text Sophie Zufferey, F4a

Ich war an den Profilwahltagen an der ZHAW im Departement Gesundheit.

Im Studiengang der Hebammen durfte ich am Donnerstag zusehen, wie die Studierenden im praktischen Unterricht lernen, wie man in einem Notfall die Schulter eines Kindes befreien würde. Sie durften dann auch gleich selbst Hand anlegen. Nachdem wir etwa 45 Minuten bei den Studentinnen gewesen waren und auch Fragen hatten stellen können, wurden wir zurück in einen Hörsaal geführt, in dem wir weitere Fragen stellen durften. Abschliessend konnten wir noch an einer Führung durch die Gebäude teilnehmen.

Am Freitag stand Physiotherapie auf dem Programm und wieder durften wir in den Unterricht der Studierenden. Dieses Mal hatten sie jedoch zuerst einen Theorieteil, in dem sie etwas über die Beweglichkeit der Hüfte erfuhren. Danach konnte man das Gelernte gegenseitig ausprobieren, wobei es darum ging, die Beweglichkeit der Hüfte zu untersuchen, und dadurch ein mögliches Problem zu bemerken. Und auch hier gab es wieder nach 45 Minuten Raum für Fragen sowie eine freiwillige Führung.

#### Text Ashwini Anthony, F4a

Für mich war eigentlich schon von Anfang an klar, dass ich das Profil Theater wähle. Trotzdem interessierte ich mich noch für die anderen Profile und freute mich auf diese zwei Tage ohne Unterricht.

Am Freitag besuchte ich die ZHdK. Der Leiter Marcel Wattenhofer ist ein sehr sympathischer Mann, der uns motiviert über die Hochschule und den Studiengang informierte. Er hat aber auch erwähnt, dass die Selektionskriterien sehr streng sind. Anschliessend wurde gespielt! Wir durften mit einem Partner verschiedene kleine, zum Teil ganz alltägliche Szenen darstellen: «Hallo!», «Wie geht es dir?» usw. Es war äusserst interessant zu sehen, wie die eigenen Mitschülerinnen und Mitschüler - und mein Geschichtslehrer - ihre Scheu ein wenig beiseite legten und ihr schauspielerisches Können zeigten.

Danach hatten wir die Möglichkeit, den angehenden Profis zuzuschauen. Ich konnte eine Gruppe beobachten, die sich gerade intensiv auf ein Stück vorbereitete, was sehr eindrücklich war. Man konnte gut sehen, wie die Schauspielerinnen und Schauspieler in ihren Rollen aufgingen.

Im Grossen und Ganzen hat mir dieser Nachmittag sehr gefallen. Anders als bei den Besuchen an anderen Hochschulen war, dass wir endlich mal aktiv mitmachen konnten. Text Fabian Jaussi, F4a

Im Rahmen der Profilwahltage war ich am Donnerstag an der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Zuerst wurden wir höflich begrüsst und anschliessend in Gruppen eingeteilt. Diese Gruppen wurden von Studierenden in verschiedene Vorlesungen geführt. Diese waren äusserst spannend, da es um Fallbeispiele im Fach Recht ging. Nach der Vorlesung wurden wir wieder von einem Studenten abgeholt, den wir dann mit vielen Fragen über das Studentenleben, die PHZH und über seine Zukunftspläne bombardierten. Am Schluss wurden wir sogar zu einer kleinen Zwischenmahlzeit eingeladen.

Am Freitagmorgen ging ich an die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft, in die Abteilung Physiotherapie. Dort wurden wir von einer Dame in Empfang genommen, die sich später als Schulleiterin der ZHAW der Abteilung Physiotherapie vorstellte. Kurze Zeit später brachte man uns in eine Vorlesung, in der wir aktiv dabei sein konnten. Leider wurden wir schon nach 45 Minuten aus der Vorlesung geholt und verabschiedet. Das fand ich sehr schade, denn in so kurzer Zeit konnte ich mir noch kein komplettes Bild von der ZHAW machen.

Bild Claudia Caprez (Bildnerisches Gestalten)



# 1 + 1 = 169 Die Fachschaft Geschichte stellt sich vor

Seit Sommer 2013 sind die Fachschaften Geschichte der zwei vormaligen Schulen in einem gemeinsamen Vorbereitungszimmer vereint. Die Lehrkräfte treffen sich nun nicht mehr wie früher zufällig auf dem Gang, sondern im neuen «Treffpunkt-Zimmer» 169: Hier arbeitet man, trinkt Kaffee, liest Zeitung, bricht gemeinsam zum Mittagessen auf und pflegt den Austausch über Historisches, (Schul-)politisches und Kulturelles. Das Zimmer ist noch nicht ganz fertig eingerichtet, und auch die Bücher stehen noch nicht alle an ihrem Platz – aber die gemeinsame Geschichte ist am Entstehen. Geschichte ist Wandel.

Nicht alle Geschichtslehrpersonen haben aber einen Arbeitsplatz im «169»: Der Historikeranteil in der Schulleitung ist ja nicht unbescheiden. Gedanken dazu lassen sich in einer Glosse von Roland Aegerter nachlesen. Daneben finden sich in dieser *Nordpool*-Ausgabe Artikel über die Kunst- und Kultur-Exkursionen – die zum Rendez-vous mit Geschichte vor Ort einladen – sowie kurze Einblicke in die Themenwochen, in denen jeweils Schülerinnen und Schüler verschiedener Klassen aufeinandertreffen. Über eine denkwürdige Begegnung mit Christoph Blocher berichtet ein Schüler, der auf Exkursion im Bundeshaus Bern war. Die drei Gefässe K+K, Themenwoche und Exkursion nach Bern hatten übrigens an beiden vorherigen Schulen Tradition – und wir halten an ihnen fest. Geschichte ist eben nicht nur Wandel.

Die Vermittlung des komplexen Zusammenspiels von Tradition und Wandel ist auch ein Anliegen im Stammunterricht, der im folgenden Beitrag historisiert wird. Rolf Bosshards Rückblick auf 30 Jahre Unterrichtserfahrung zeigt, dass das Vermitteln von geschichtlichen Inhalten stets abhängig vom historischen Kontext ist und sich entsprechend verändert.

### Vom Versuch, die Welt in den Griff zu bekommen Ein subjektiver Blick in die jüngste Geschichte des Geschichtsunterrichts

**Text Rolf Bosshard (Geschichte)** 

18

Bald werde ich selbst Geschichte sein. Zeit, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen. Das ist schliesslich mein Metier, mein Leben: «Comprendre le monde pour un homme, c'est le réduire à l'humain» (Camus).

Ich nahm meine Lehrtätigkeit 1980 auf, als der Kalte Krieg erneut heiss zu werden drohte. Trotz "Détente", der sogenannten Entspannungspolitik zwischen USA und UdSSR, prägte er meine Schülerinnen und Schüler genauso wie mich. Er war noch nicht Geschichte, sondern gelebte Bedrohung. Auch der Zweite Weltkrieg war noch ganz nah; Menschenrechte und Europa die selbstverständlichen Antworten auf die Katastrophen des 20. Jahrhunderts.

Nie wieder! Meine Schülerinnen und Schüler wollten verstehen, wie es zu diesen Katastrophen kommen konnte. Wir wollten aus der Vergangenheit lernen. Das war unser Beitrag im Kampf gegen den Totalitarismus. Nach der brutalen Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 schien die Berliner Mauer jedoch für die Ewigkeit gebaut. Der Fall kam 1989. Der Kalte Krieg, die UdSSR waren auf einen Schlag Geschichte. Die Wende traf uns unvorbereitet. Damit hatte niemand ernsthaft gerechnet. Die Ratlosigkeit war entsprechend gross. Die Geschichtsbücher mussten umgehend neu geschrieben werden und die Schweiz musste ihren Platz in Europa und der Geschichte neu definieren. Gewiss war nur, dass der Geschichtsunterricht nie mehr derselbe sein würde.

Auch die Reformation war 1980 in der Zwinglistadt noch lebendig. Viele wuchsen in einem konfessionell geprägten Milieu auf. Die Auseinandersetzung um die Rechtfertigungslehre der Reformatoren war ihnen noch nicht völlig fremd. Engagierte Diskussionen erweckten die theologischen Kontroversen zu neuem Leben. Wir lasen Zwinglis Erläuterungen zur «Busse» ungekürzt. Die Relevanz war unbestritten. Inzwischen ist auch diese Relevanz Geschichte.

Die Herausforderung bleibt, eine «Welt der Sinnlosigkeit [...], in der ein Sinn gesucht wird, den es nicht gibt, ohne den sie jedoch nicht ausgehalten werden kann» (Dürrenmatt), in den Griff zu bekommen. Ein existentiell notwendiges wie aussichtsloses Unterfangen also, eine Variante des Absurden und gerade deshalb eine unerschöpfliche Kraftquelle: «Une passion, la plus déchirante de toutes.» (Camus) Wenn Sisyphus den Stein, den er im Schweisse seines Angesichts hinauf gewälzt hat, den Berg hinunterrollen sieht – Sinnbild menschlicher Vergeblichkeit – ist er ein glücklicher Mensch, der seine «condition humaine» bewusst annimmt und lebt.

Der Wunsch, die Welt verstehend auf ein menschliches Mass zurückzuführen, ist so unwiderstehlich wie der Ruf der «Aventüre» für Parzival. Altersunabhängig. So sind auch Schülerinnen und Schüler immer wieder bereit, die Herausforderungen der Komplexität von Geschichte anzunehmen. Geschichte wird damit zur geteilten Leidenschaft.

# **Klio unterwegs**Die K+K-Exkursion

Die Kunst- und Kultur-Exkursionen hatten an der KSOe seit Jahrzehnten Tradition. Dieser mehrtägige Ausflug, der von der Geschichtslehrperson meist gemeinsam mit der Lehrperson für Bildnerischen Gestaltens durchgeführt wird, stösst bei den Klassen immer auf grossen Anklang. Oft fragen die Schülerinnen und Schüler bereits in der 3. Klasse neugierig nach, wohin denn die «K+K» sie in der 5. oder 6. führen werde. Lyon, Strassburg, Turin, Barcelona, München oder Berlin ist dann eine der möglichen Antworten. Unumstrittener Spitzenreiter ist jedoch Venedig. Ruedi Näf und Andreas Kägi waren mit ihren Klassen im Herbst 2013 in der italienischen Lagunenstadt. Thomas Curiger und Jeannie Schneider berichten von ihren Eindrücken.

BLICK VON DER KIRCHE SANTA MARIA DELLA SALUTE AUF DEN CANAL GRANDE



## **Die M6g im magischen Venedig** Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Text und Bild Thomas Curiger, M6g

Voller Vorfreude nahm meine Klasse M6g unter fachkundiger Begleitung von Frau Erika Kuczynski (Französisch) und Herrn Andreas Kägi (Geschichte) Mitte September 2013 die Reise nach Norditalien auf. Sieben Stunden Zugfahrt später tauchten wir in die magische Welt Venedigs und seiner Geschichte ein.

Schon kurz nach der Ankunft erlebten wir ungewohnte Szenen: Vor dem Bahnhof erstreckte sich der Canal Grande zu unseren Füssen. Sofort ergriff uns die unglaubliche Atmosphäre dieser Stadt Nicht zuletzt dank der vielen anderen Touristinnen und Touristen fühlten wir uns motiviert, diese Stadt zu entdecken. Während unserer ersten Fahrten mit den örtlichen Vaporetti fielen mir vor allem die engen Gassen und die kunstvollen, etwas ungepflegten Häuser auf. Dennoch vermittelten sie ein aussergewöhnliches Flair, das ich noch in keiner anderen Stadt erfahren hatte. Nach dem Besuch verschiedener Kirchen konzentrierten wir uns auf die diesjährige Biennale, eine Weltausstellung der bildenden Kunst. Jede Nation hatte ihren eigenen Pavillon und nutzte diese Fläche für die Präsentation unterschiedlicher Kunstwerke. Speziell in Erinnerung blieb mir der Pavillon der Schweiz. An den Wänden waren plattgedruckte Instrumente angebracht, die ich als Kritik an der heutigen modernen Musik interpretierte, da der Computer die klassischen Instrumente mehr und mehr verdrängt.



INNENHOF DES GIGANTISCHEN DOGENPALASTES

Unsere Freizeit nutzten wir für einen Abstecher in den prunkvollen Dogenpalast sowie für das Aufsuchen zahlreicher Kirchen und Biennale-Ausstellungen. Durch Vorträge über verschiedene Themen wie zum Beispiel die Fischerei oder Venedig als Handelsmittelpunkt konnten wir uns in einen bestimmten Themenbereich vertiefen und unser fachliches Wissen an die Mitschülerinnen und -schüler weitergeben. Eine ebenfalls sehr beeindruckende Ausstellung fanden wir in der Peggy Guggenheim Collection. Einige dieser Kunstwerke waren für mich persönlich zwar zu abstrakt, aber mit einem Grossteil der ausgestellten Objekte konnte ich durchaus etwas anfangen. Von einem anwesenden DJ wurden wir als Klasse mitsamt den Lehrpersonen spontan zu seiner Party

im besagten Museum eingeladen. So konnten wir die Exkursion in einem feierlichen Rahmen abschliessen.

Rückblickend kann ich sagen, dass ich durch die Reise einen viel näheren Bezug zur Kunst gefunden habe. Venedig ist eine sehr faszinierende Stadt. Auch dank unseren zwei begleitenden Lehrpersonen wurde die Exkursion nach Venedig zu einem unvergesslichen Erlebnis. Ich bin mir sicher, dass es mich irgendwann in meinem Leben wieder in die Lagunenstadt ziehen wird.

## **Venedig ruft!**Die A5a im Reisefieber

Text Jeannie Schneider, A5a

An einem Oktobermorgen um 6.45 Uhr stehen alle Klassenkameradinnen und -kameraden pünktlich am HB. Nach sieben Stunden Zugfahrt tragen wir unsere Koffer die Treppen des Bahnhofsgebäudes herab und werfen einen ersten Blick auf die Stadt.

Es ist ein bisschen neblig und auf dem Canal Grande fahren Dutzende Vaporetti. Uns steht auch gleich eine erste Fahrt in so einem typisch venezianischen Schiffchen bevor. Vorher werden wir noch instruiert, möglichst schnell und kompakt einzusteigen. Schon zahlreiche Klassen seien stark geschrumpft, da die Vaporetto-Chauffeure keine Rücksicht auf trödelnde Schülerinnen und Schüler nähmen.

Nachdem wir uns im Hotel Messner einquartiert haben, brechen wir zu einem Stadtrundgang auf. Wir besteigen einen Kirchturm, von dem aus man die ganze Lagune bestaunen kann. Die Aussicht ist trotz Nebel sensationell und die frische Luft nach dieser Zugfahrt mehr als willkommen. Auf dem Rückweg ist es schon am Eindunkeln, die Lichter über den Brücken und an den Fenstersimsen gehen an. Venedig ist beinahe zu schön, um wahr zu sein.

Am folgenden Tag bilden wir vier Gruppen, die zu je einer Sehenswürdigkeit eine Präsentation vorbereiten. Noch am selben Nachmittag stellen uns sechs unserer Kolleginnen und Kollegen sechs Bilder aus der *Galleria dell'Accademia* vor. Das Museum setzt die verschiedenen Werke von Tizian, Bellini, Veronese

und vielen weiteren gekonnt in Szene. Wir fachsimpeln über Abendmahle, Schattenspiele, Detailtreue und über die markante Ähnlichkeit einer in einem Gemälde portraitierten Person mit einer Mitschülerin.

Am nächsten Tag sind die übrigen Vorträge dran. Als erstes besuchen wir den Dogenpalast und erfahren mehr über die damalige Politik, das komplexe Verfahren der Dogenwahl und werden durch dieselben Räumlichkeiten geführt wie ein Besucher des Dogen. Die Hallen und Sitzungszimmer sind kleine Kunstwerke für sich. Die meterhohen Flügeltüren und die bemalten Zimmerdecken und Wände beeindrucken wohl schon seit Jahrhunderten. Später geniessen wir auf dem Markusdom den Ausblick auf den Markusplatz, während wir die Pferde von San Marco streicheln. Diese sind, neben dem berühmten Markuslöwen, wohl die wichtigsten Tier-Wahrzeichen Venedigs. Im Inneren der gewaltigen Kirche wartet ein noch gewaltigeres goldenes Mosaik auf uns.

Am Nachmittag machen wir einen Abstecher auf zwei Inseln vor Venedig, Murano und Torcello, wo wir ein riesiges Mosaik des Jüngsten Gerichts betrachten. Zurück in der Stadt gehen wir gemeinsam in ein typisch venezianisches Restaurant essen. Und natürlich bringen wir den Kellner zur Verzweiflung mit all unseren Bestellungen. *Primi piatti, secondi piatti*? Es ist zum Haare raufen. Das Menü reicht von *gnocchi* über *scaloppine* bis zu *sepie nere* (übrigens sehr empfehlenswert). Nachdem wir uns satt gegessen haben, sitzen wir noch ein wenig

Jeannie Schneider hat am Schreibwettbewerb «My Europe» mit dem Text «The Youth Rises» den 2. Platz erreicht.
Herzliche Gratulation!

zusammen, stossen ein weiteres Mal an und reden weiter, während die Kerzen immer kleiner werden. Der Abend endet für mich am Canal Grande, wo der Mond, leicht vom Nebel verhüllt, über unsern Köpfen steht; wo die Gondeln auf dem Wasser wippen und die Laternen vom Wasser gespiegelt werden. Auch wenn die ewig feuchte Luft langsam kühl wird, zurück ins Hotel will doch niemand. Dafür ist der Abend zu schön. Der nächste Morgen kommt viel zu früh. Ein zweites Mal hieven wir unsere Koffer über das Kopfsteinpflaster auf ein Vaporetto. Doch bevor wir wieder die Zug-Odyssee antreten, besichtigen wir noch das Ghetto. Das Judenviertel ist eine kleine Welt für sich. Es ist sehr eindrucksvoll, wie hinter den unscheinbaren Fassaden die prächtigsten Gebetsräume warten. Und an den koscheren Bäckereien führt auch kein Weg vorbei. Und wie man es sich von kleinen Welten und mitteilsamen Museumsführerinnen gewohnt ist, erfahren wir, dass der junge Rabbi noch immer auf Frauensuche sei und allerlei sonstigen Tratsch.

Vor der Heimfahrt decken wir uns mit italienischen Köstlichkeiten ein; es braucht einiges an Stärkung, eine Stadt wie Venedig verlassen zu müssen.

So schnell ist die Kunst- und Kulturreise vergangen. Und schon bald wünschen wir uns die feuchte Luft, die Zimmernachbarinnen, das kleine Hotel Messner, die wunderschönen Fassaden, ja sogar die leichte Übelkeit nach einer Vaporetto-Fahrt zurück.

# **Themenwochen**Geschichte(n) in der Spezialwoche

Die erstmals parallel durchgeführten Spezialwochen haben den Fachkreis Geschichte in verschiedene Richtungen geführt: Die Klasse N3k begab sich in einem Weiler oberhalb von Intragna auf die Spuren von Personen oder Menschengruppen, welche die Entwicklung des Valle Onsernone geprägt hatten. Eine INDIAWO in Kooperation mit dem Fach BG führte ins Konzentrationslager Natzweiler im Elsass, wo ausgehend von bildtheoretischen Überlegungen die Frage nach der Darstellbarkeit des Holocausts thematisiert wurde.

Wir stellen hier nun zwei Themenwochen vor, die im weitesten Sinne das Heftthema Treffpunkt umkreisen: die Migration als nicht nur trennendes, sondern auch verbindendes Phänomen – und das Essen als seit jeher gemeinschaftlicher Akt.

## Reisen der Hoffnung Migration im Film

Text Hanspeter Lussy und Rudolf Naef (Geschichte)

Es ist ein Markenzeichen der KZN, dass sehr viele unserer motiviertesten Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund haben. Manche von ihnen beteiligen sich an der multimedialen Themenwoche, die wir seit vier Jahren mit dem Ziel durchführen, eine tolerante und wertschätzende Haltung gegenüber Migrantinnen und Migranten zu fördern. Der Kurs bietet den Teilnehmenden die Gelegenheit, Ursachen und Folgen der Einwanderung in die Schweiz im 20. Jahrhundert näher kennen zu lernen. Dabei setzen sie sich mit den Erfahrungen von Migrantinnen und Migranten auseinander und analysieren den Umgang der Schweizer Bevölkerung mit Menschen ausländischer Herkunft. Gründe für das Unbehagen und die Abwehr gegen die «Überfremdung» kommen ebenfalls zur Sprache.

Grundlage der Auseinandersetzung bildet die gemeinsame Visionierung von rund sechs Spiel- und Dokumentarfilmen zum Thema Migration, wie etwa «Die letzte Chance» (1945) von Leopold Lindtberg oder «Reise der Hoffnung» (1990) von Xavier Koller. Die Visionierung wird vorbereitet durch Gruppen von zwei bis drei Schülerinnen und Schülern, die ein Konzept für die Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Film erarbeiten, der Klasse eine historische Einführung geben, die Analyse und Diskussion leiten, die Inhalte interpretieren und diese in einen grösseren Zusammenhang einordnen. So stellen sie eine Beziehung zwischen der Migration von Menschen in die Schweiz zu sich selber her - und zwar unabhängig davon, ob sie schweizerischer oder ausländischer Herkunft sind. Abgerundet wird die Woche durch die Erarbeitung eines Filmberichts und eines kleinen Lernjournals. So können die Schülerinnen und Schüler ein historisches Werturteil im Hinblick auf gegenwärtige oder künftige Situationen entwickeln.

## Eine Reise in die Welt der Steckrüben Kulturgeschichte des Essens

Text Stephan Durrer, Christoph Stätzler, Christine Wüest (Geschichte)

Zwei wohlgenährte Soldaten, fotografisch eingefangen beim vergnüglichen Verzehr von Wein, Wurst und Bier. Was diese deutsche Postkarte als Eindruck von der Ernährungslage im Ersten Weltkrieg vermittelt, entsprach gerade nicht der historischen Realität.

In der Kriegspropaganda wurde der tatsächliche Hunger der Soldaten und der Zivilbevölkerung auf heute zynisch anmutende Weise vertuscht. Tatsächlich war der Winter 1916/1917 für Deutschland der schlimmste Hungerwinter des 20. Jahrhunderts. Es fehlten sämtliche Nahrungsmittel – mit einer Ausnahme: Steckrüben. Diese Kreuzung von Räbe und Kohlrabi, die bis dato nur als Viehfutter verwendet worden war, erklärte das deutsche Kriegsernährungsamt während des Ersten Weltkriegs zum wichtigsten Nahrungsmittel. Steckrübenbrot, Steckrübenkonfitüre, Steckrübenklösse, Steckrübenpudding – sowohl an der «Heimatfront» als auch im Schützengraben kamen neue Rezepte auf den Speiseplan. Rezepte haben eine Geschichte. Wer was wo in welcher Form und mit wem gegessen hat, war schon immer geprägt von den historischen Begebenheiten. Oder haben Sie gewusst,

dass die ersten Vegetarier alles Männer waren und dass etwa die Gabel lange Zeit einen ausgesprochen schlechten Ruf als «Teufelswerkzeug» hatte? Noch Luther meinte, «Gott behüte mich vor Gäbelchen».

Geschichten solcher Art gingen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Themenwoche «Kulturgeschichte des Essens» nach. Resultat war nicht nur eine spannende Vortragsreise durch die Welt der Kulinarik, sondern auch ein ebenso leckeres «Sich-durch-die-Jahrhunderte-Essen» beim gemeinsamen Abschlussessen.



Zwei, die in allen Lagen, 'ne gute Klinge schlagen.

ZWEI DEUTSCHE SOLDATEN IM

1. WELTKRIEG (POSTKARTE)

AUS: HAMANN, BRIGITTE

DER ERSTE WELTKRIEG: WAHRHEIT

UND LÜGE IN BILDERN UND

TEXTEN. MÜNCHEN 2004, S. 126.



UNTERRICHT

## Links trifft auf Rechts

# Die Klassen F6cK und F6dK auf Besuch im Bundeshaus in Bern

Text Pascal Schläpfer, F6cK

24

Am 27. November 2013 besuchten zwei FMS-Abschlussklassen unserer Schule das Bundeshaus in Bern. Herr Menger, der Staats-, Wirtschafts- und Rechtskundelehrer beider Klassen, organisierte diesen Ausflug in unsere Hauptstadt. Die Schülerinnen und Schüler sollten einen Einblick erhalten, wo und wie Politik in unserem Land gemacht wird. Dabei trafen sie auf ein scheinbar chaotisches Parlament und erlebten ein unvergessliches Gespräch mit Altbundesrat Christoph Blocher.

Auf der Tribüne des Nationalratssaals angekommen, wurde uns ein Blatt mit der Sitzordnung ausgeteilt. Einige Politikerinnen und Politiker fehlten, andere arbeiteten an ihren Computern, lasen Zeitung oder unterhielten sich. Währenddessen tat immer ein Mitglied des Nationalrates seine Meinung am Rednerpult kund. Was sich für einige irritierend anhören mag, war für die zwei Klassen keine allzu grosse Überraschung mehr: Da vor allem in den Kommissionen politisiert wird und die Fraktionen danach in internen Sitzungen über die verschiedenen Geschäfte diskutieren, wissen die Politikerinnen und Politiker bereits, wie sie ihre Stimme zu vergeben haben. Daher ist primär für die Öffentlichkeit bestimmt, was ein Ratsmitglied am Rednerpult referiert. Um diese Hintergründe wissend, konzentrierten wir uns vor allem aufs people watching.

Das Highlight für uns alle war das vereinbarte persönliche Treffen mit Altbundesrat Christoph Blocher und SP-Nationalrat Cédric Wermuth. Letzterer musste krankheitsbedingt leider kurzfristig absagen. Seine spontane Vertretung war jedoch mit SP-Fraktionspräsident Andy Tschümperlin ebenfalls hochkarätig.

Wie offenbar bei der SVP nicht unüblich, begrüsste Herr Blocher jede und jeden von uns höchstpersönlich mit Handschlag. Die Schülerinnen und Schüler durften danach ihre Fragen an die Kontrahenten stellen oder sich zu politischen Themen äussern.



Nach kurzer Zeit merkten alle, dass Christoph Blocher genau eine solche lockere Atmosphäre liebt. Er drehte auf und der SP-Mann musste einige Witze über sich ergehen lassen. Die grosse Show des rhetorischen Profis fesselte sogar den politisch uninteressiertesten Schüler. Jedem wurde bewusst, dass man in einer Diskussion gegen Blocher fast keine Chancen hat, obwohl sich Andy Tschümperlin überraschend gut schlug. Christoph Blocher selbst nahm sich statt der vereinbarten halben Stunde fast eine Stunde Zeit für uns. Dafür erlebten wir anschliessend die wohl kürzeste Führung durchs Bundeshaus.

Nun war der politische Teil des Tages beendet. Nach einem kräftigenden Mittagessen in der klassischen Berner Beiz «Anker» führte uns Herr Menger noch quer durch die Altstadt Berns. Am Ende landeten wir beim «Bärengraben», dem ehemaligen Wahrzeichen Berns. Auf der Rückreise nach Zürich war das Duell Tschümperlin gegen Blocher immer noch Thema.



LINKS: ANDY TSCHÜMPERLIN
BILD: COMMONS.WIKIMEDIA.ORG

RECHTS: CHRISTOPH BLOCHER BILD: WWW.ADMIN.CH

# **37,5** % Schulleitung

Text Roland Aegerter (Schulleitung und Geschichte)

Die Historikerdichte in der Schulleitung der KZN (drei von acht) ist derart exorbitant, dass sich die Frage aufdrängt: Kann dieses Gremium, das aufgrund der personellen Bestückung derart auf die Vergangenheit fokussiert ist, die Schule zukunftsgerichtet voranbringen? Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass dies sehr wohl möglich ist: Weder der Ex-UBS-Verwaltungsratspräsident Marcel Ospel noch Erich Honecker, Ex-Generalsekretär der SED, der Sozialistischen Deutschen Einheitspartei, hatten Geschichte studiert. Wem dies noch nicht als Beweis für die Gestaltungskraft der Historikerzunft reicht, der sei an ein Zitat des deutschen Heilpraktikers Erhard Blanck erinnert: «Historiker verändern die Geschichte viel leichter, als es Staatsmänner je könnten.» Klar kann an dieser Stelle ein Gegenzitat ins Feld geführt werden: «Historiker sind Menschen, die sich für die Zukunft erst interessieren, wenn sie Vergangenheit geworden ist.» Aber kann Letzteres wirklich ernst genommen werden? Das Zitat stammt vom englischen Schriftsteller Graham Greene, dem wir bekanntlich die literarische Grundlage zum kongenialen Film «Der dritte Mann» verdanken. In der Szene im Riesenrad auf dem Prater wird aber – zum Kuckuck nochmal – derartiger Stuss über die Schweiz verbreitet, dass bei Graham Greene dringend zur Vorsicht gemahnt werden muss. Kritisieren und Warnen gehören eh seit je zu den Kernkompetenzen von Historikerinnen und Historikern.

## Wortgefechte in der Aula

Das 1:12-Podium an der KZN

Text Joël Abévi, AN5b und Jeannie Schneider, A5a Bild Joël Abévi, AN5b

Am 4. November um 09.45 Uhr sitzen zehn Klassen gespannt in der Aula. Vier Jungpolitiker und ein Moderator haben sich vorne auf dem Podium installiert. Die Diskussion zur kontroversen 1:12-Initiative kann losgehen!

Doch beginnen wir von vorne. Denn bis die Diskussion starten konnte, mussten wir - das OK, das aus politisch interessierten Schülern besteht, die mehrheitlich Mitglieder der JUSO sind - einiges einfädeln: Die Einwilligung der Schulleitung musste eingeholt, ein konkretes Konzept ausgearbeitet und Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer gesucht werden. Dies war mit einigen Rückschlägen verbunden, da die Jungparteien oft nicht auf unsere Anfragen antworteten. Davon liessen wir uns aber nicht entmutigen und schrieben einfach nochmals eine Mail. Besonders die bürgerlichen Gegner der 1:12-Initiative hatten bis zuletzt Mühe, Debattierende zu stellen.

Am Ende fand sich in Appenzell Innerrhoden doch noch ein jungfreisinniger Vertreter, der sein Zug-Ticket zum Glück nicht auf die Spesenrechnung stellte. Noch schwieriger war es, eine geeignete Person für die Moderation zu finden, denn die meisten profilierten Zeitungen antworteten schon gar nicht auf unsere Anfrage. Aber einige Wochen und Mails später hatten wir sowohl Diskutierende aus der JUSO (Fabian Molina), der Jungen Grünen Partei (Andreas Lustenberger), der Jungfreisinnigen Partei (Claudio Bruderer) und der Jungen SVP (Patrick Walder) als auch einen Moderator der linken Wochenzeitung WOZ (Jan Jirat).

Am Tag des Podiums liefen die Vorbereitungen mit Raymar Gütler, dem Aulawart, wie am Schnürchen. Die Debattierenden waren pünktlich und verstanden das ausgeklügelte Mikrofon-System sofort. Als Dankeschön für ihr Kommen hatten wir Schokolade für die Podiumsteilnehmer gekauft. Alles schien in bester Ordnung, bis wir bemerkten, dass wir zwar Schokolade für die Redner gekauft, aber den Moderator vergessen hatten. Peinlich berührt kauften wir im Supermarkt hinter der Schule noch schnell eine weitere Schachtel



Lindor Kugeln. Nun konnte das Podium wirklich beginnen! Anfangs leiteten die Fragen des Moderators zu einer ein wenig zähen Diskussion. Sobald aber Publikumsfragen beantwortet wurden, kam die Debatte ins Rollen. Sie wurde zuzeiten emotional und leidenschaftlich. Wir waren erstaunt über die rege Teilnahme des Publikums, das bis zum Ende der Veranstaltung Fragen hatte und auch nachher das Gespräch mit einzelnen Politikern suchte. Die Diskussion wurde aber auch unter einzelnen Schülerinnen und Schülern auf den Gängen weitergeführt. Alles in Allem ein voller Erfolg.

Beim Zuhören der Diskussion fiel auf, dass vor allem pro 1:12-Stimmen laut wurden, im Gegensatz zum tatsächlichen Ausgang der Abstimmung. Könnte man daraus schliessen, dass eine 1:12-Initiative zu einem späteren Zeitpunkt, wenn die heutige Jugend die Wählerschaft bildet, eine bessere Chan-

Einige Dinge sollten wir für ein mögliches nächstes Mal jedoch beachten: So wäre es zum Beispiel angezeigt, mindestens eine Frau dabei zu haben. Ausserdem war die Redezeit etwas ungleich verteilt, was vermieden werden könnte, wenn aus allen Parteien gesprächige Teilnehmerinnen und Teilnehmer kämen.

Das Feedback der Schülerschaft war positiv. Viele mochten die Live-Debatte an unserer Schule. Wir finden, solche Podiumsdiskussionen sollten an der KZN zur Tradition werden!

### 3 - 2 - 1!

## Das neue Sporttag-Konzept

Text Nina Miloradovic und Rolf van de Langenberg (Sport) **Bild Stefan Kuster** 

Das neue Sporttag-Konzept der Kantonsschule Zürich Nord hat seine Feuertaufe bestanden. Neben bewährten Anlässen wie dem Stafettentag beinhaltete es dieses Semester auch zwei neue Anlässe: den Sporttag der sechsten Klassen des Gymnasiums im Akademischen Sport Verband Zürich (ASVZ) und den Ausdauerevent der fünften Klassen am Katzensee.

#### Sporttag im ASVZ

Um die zukünftigen Maturandinnen und Maturanden für ein sportliches Leben neben der Schule und dem Studium zu motivieren, organisierte die Fachschaft Sport Anfang September den Sporttag der sechsten Klassen im ASVZ.

Im ASVZ können Studierende sowie Schülerinnen und Schüler ihr sportliches Treiben nach Interesse selbst zusammenstellen. Neben 120 spannenden Angeboten von A wie Aqua Fit bis Z wie Zumba bietet der ASVZ auch Kurse und Lager an, organisiert Turniere und andere sportliche Anlässe wie z. B. die SOLA-Stafette oder die Volleynight.

Für 100 Franken sind die Sechstklässlerinnen und -klässler des Gymnasiums ein Jahr lang berechtigt, alle Angebote des ASVZ zu nutzen. Als Studentin bzw. Student kostet das Abo dann nur noch 50 Franken pro Jahr.



Nach einer spannenden Einführung in den ASVZ durch den Hochschulsportlehrer Thomas Mörgeli strömten die Schülerinnen und Schüler voller Vorfreude in die Trainingsräume. Rund 45 Minuten powerten sie sich unter kundiger Anleitung von ASVZ-Trainingsleiterinnen und -leitern bei Kickboxen, Body Combat, Zumba, Muscle Pump, Yoga und Cycling aus. Die Schülerinnen und Schüler lernten neue moves kennen und waren mit vollem Eifer dabei.

Als Krönung des Anlasses tobten sich alle sechsten Klassen in der grossen Halle bei einem Superkondi aus. Nicht wenige Schülerinnen und Schüler lösten bereits nach dem Duschen ein ASVZ-Abo.

#### Ausdauerevent

Am 31. Oktober 2013 fand als Ausdauerevent der allererste KZN-«Bike&Run» statt. Der Katzensee, nur einen Katzensprung von unserer Schule entfernt, bot für diesen Anlass eine wunderbare Kulisse. Aus dem Gelände des Seebades Katzensee wurde ein stimmungsvolles Start- und Zielgebiet. 300 Fünftklässlerinnen und -klässler, aufgeteilt in 100 Teams, umrundeten den Katzensee rennend oder mit dem (oft schön dekorierten) Velo. Die Bewältigung der Kilometer und der Kälte in dieser einmaligen Umgebung sorgte für ein verbindendes Erlebnis – sowohl für die Fachschaft Sport als auch für alle unsere fünften Klassen.

Die Schülerstimmen zu beiden neuen sportlichen Anlässen fielen rundum positiv aus: "Mega cool!"

SPORTTAG IM ASVZ - ALLE SECHSTKLÄSSLERINNEN UND -KLÄSSLER BEIM SUPERKONDI

## **«Star at School»**Bastian Baker

Text Polina Kiseleva, K3c Bild Oskar Moyano, tilllate.com

Durch eine Klassenkameradin wurden wir auf einen Wettbewerb in der Zeitung «20-Minuten» aufmerksam. «Star at School» hiess es dort, und der erste Preis versprach ein Treffen mit dem Musiker Bastian Baker und ein Konzert an der Schule. Die Begeisterung war sehr gross, die Idee am Wettbewerb mitzumachen, schien alle zu reizen.

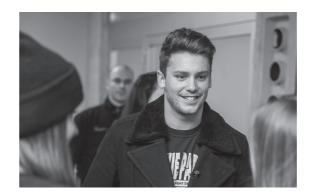
Schnell war klar, dass ein Musikvideo gedreht werden musste; alles andere war uns zu unspektakulär, zu alltäglich. Die Band war im Handumdrehen besetzt, das Konzept für das Musikvideo und die Noten für die einzelnen Instrumente rasch geschrieben. Eine Musikstunde wurde zugunsten einer ersten Probe geopfert, aber ziemlich bald war uns klar, dass unsere Planung, nur einen Sonntag mit Proben und Tonaufnahmen zu verbringen, eine Illusion war. Infolgedessen verschoben zwei verständnisvolle Lehrer ihre letzten beiden Freitagslektionen, so dass wir zusätzlich üben konnten und nach mehr oder weniger stressigen zwei Stunden war das Ergebnis bereits zufriedenstellend.

Im gleichen Tempo gings weiter. Am Sonntag, dem 10. November, trafen wir uns für die Tonaufnahmen im Auditorium der KZN, und nach mehreren Stunden waren alle mit dem Ergebnis glücklich. Nun fehlte nur noch das Musikvideo. Ideen waren reichlich vorhanden und das Schreiben des Drehbuchs verlangte unserer Autorin nicht sonderlich viel Zeit ab. Am darauffolgenden

Freitag begannen dann die Dreharbeiten: Alle Szenen, die wir in der Schule drehen mussten, waren innert drei Stunden im Kasten. Den letzten Teil, für den wir uns als Schauplatz die alte Maschinenfabrik-Oerlikon ausgesucht hatten, drehten wir am Sonntag, dem 17. November. Obgleich wegen der Kälte geklagt wurde und wir manche Szenen immer und immer wiederholen mussten, brachten wir auch diesen Tag erfolgreich hinter uns.

Das einzige, was jetzt noch fehlte, war das Bearbeiten und Zusammenschneiden des Videos. Dafür brauchte unser Cutter sechs Stunden. Vom Ergebnis waren alle begeistert. Kleine Mängel wurden noch am nächsten Abend ausgebessert, bis das Video für uns perfekt war. Nun blieb uns nichts anderes übrig, als zu hoffen, dass die «20-Minuten»-Redaktion unseren Beitrag für so gut befinden würde, dass wir an der Leser-Abstimmung teilnehmen dürften. Als uns die Zeitung später mitteilte, wir seien beim Voting dabei, waren alle in heller Aufregung. Flyer mussten her und möglichst viele Leute dafür mobilisiert werden, ihre Stimmen für uns abzugeben. Und wie man sieht, ist uns das auch gelungen!

Wen wundert's, dass an jenem Mittwochnachmittag, an dem das Konzert stattfand, niemand von uns gelangweilt herumsass.VollerVorfreude erwartete die Klasse K3c die Ankunft des Stars. Als Bastian Baker das Klassenzimmer betrat,



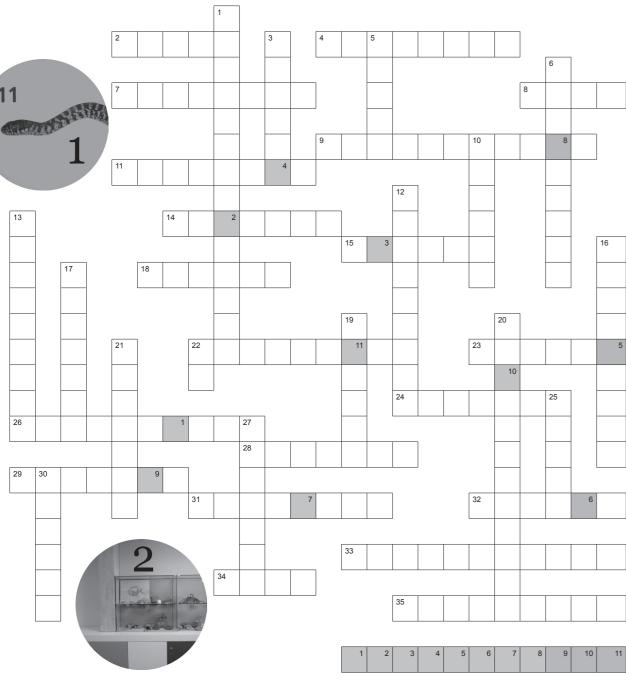




richteten alle ihre Augen auf ihn und klatschten begeistert. Nach der herzlichen Begrüssung durch den Klassenlehrer Herrn Hsu überraschte Oxana den prominenten Gast mit einem Kistchen voller Fragen, die wir vorbereitet hatten: Humorvoll und zum Teil auch etwas sarkastisch stand der Musiker Rede und Antwort und erntete damit oftmals Lacher. Die Stimmung war ausgelassen, als Bastian anschliessend zur Gitarre eines Schülers griff und spontan seinen Song «I'm sexy and I know it» zum Besten gab. Das Meet & Greet dauerte eine knappe halbe Stunde. Danach waren alle zwar enttäuscht, dass die Zeit mit dem Schweizer Promi so schnell vergangen war, doch auch glücklich darüber, dass sie Autogramme von ihm ergattern und Fotos mit ihm machen konnten.

Anschliessend an das Meet & Greet trat Bastian Baker in der für diesen Abend zum Konzertsaal umfunktionierten Mensa auf. Schnell füllte sich der Raum, alle standen eng aneinander gedrängt. Lino, unser Klassensprecher, sagte den Künstler an. Als der Musiker die Bühne betrat, war der Gehörschutz, den man vor dem Konzert erhalten hatte, von besonderem Vorteil, denn das überwiegend weibliche Publikum brach in lautes Kreischen aus. Nach einem etwas schüchternen Beginn wurde die Stimmung im Publikum immer ausgelassener – gegen Schluss tanzte, sang und klatschte fast jede und jeder begeistert im Takt mit. Doch nach einer Stunde war dieser aufregende Teil des Tages leider vorbei. Die schönen Erinnerungen an den sympathischen Musiker bleiben uns aber erhalten ...

DIE BILDER WURDEN UNS FREUNDLICHERWEISE VON TILLLATE.COM ZUR VERFÜGUNG GESTELLT



WAAGRECHT 2. LAT. ERDE | 4. HAUPTSTADT DES KANTONS JURA | 7. GLÄNZEND-SCHWARZES VULKANGESTEIN IN DER GEOGRAFIEVITRINE (BILD 2) | 8. SCHULSAAL | 9. US TV-SERIE ÜBER EINEN CHEMIELEHRER | 11. NÄHRWERTIGE KOMBI AUS BIOLEHRERKÜRZEL UND FRANZÖSISCH NICHTS. | 14. AUTOR VON NATHAN DER WEISE | 15. WELTWEIT ERFOLGREICHER MANGA ÜBER EINEN JUNGEN NINJA | 18. WANDBILD | 22. MUSIKINSTRUMENT, LEIDENSCHAFTLICH GEBAUT VON VALTER KOCH | 23. SCHWEIZ. BUNDESRAT DER ANBAUSCHLACHT | 24. ENGLISCH OHNE HALT | 26. WÜTENDES REPTIL BEIM BIO ZIMMER 24 (BILD 1) | 28. LAUT KANTV-UMFRAGE DIE LIEBLINGSSCHUHMARKE DER KZN | 29. FLIEGENDES PFERD DER GRIECH. MYTHOLOGIE | 31. RELIGIÖSE MINDERHEIT | 32. SPAN. FLUGGESELLSCHAFT | 33. ANLEITUNG | 34.ENGLISCH – EXPLOSIVES TURNLEHRERINNENKÜRZEL | 35. WIRD BEI UNS IN D-F UND IN D-E PRAKTIZIERT

SENKRECHT 1. APP ZUM DIGITALEN SÜSSIGKEITENZERQUETSCHEN | 3. SCHÜLERGEMEINSCHAFT | 5. FRANZ. TRÄNE | 6. SCHULLEITUNGSMITGLIED, NAMENTLICH DER ITALIENISCHEN RAUCHHAHN-SPEZIES ZUGEHÖRIG | 10. PHYSIKALISCHE KRAFTEINHEIT | 12. KOMPONIST DER WEST SIDE STORY UND SCHMUCKSTEIN AUS FOSSILEM HARZ | 13. AXIOM | 16. SAGENHAFT | 17. IM ZIMMER 155 PLANT ER MEHR STUNDEN ALS JEDE ANDERE LEHRPERSON (NACHNAME). | 19. SCHADEN | 20. SCHWEIZ. POPSTAR, MACHT NAMHAFT BRÖTCHEN UND GASTIERTE AN DER KZN | 21.HAUPTFIGUR IN DIE TRIBUTE VON PANEM | 22. CHEM. ZEICHEN FÜR PLUTONIUM | 25. RUSS. PETER | 27. ITAL. JUNGE | 30. ERZIEHUNGSBERECHTIGE

## Dr. Nordpool weiss Rat

#### Lieber Dr. Nordpool

Während einer Französischstunde hat mein Handy wegen einer eingehenden SMS kurz vibriert. Die Lehrerin nahm mir mein Handy weg und es wurde für ein paar Stunden im Sekretariat weggesperrt. Ich fand das völlig übertrieben. Denn im Laufe der Woche klingeln oder summen im Unterricht immer wieder mal Handys, ohne dass sie uns weggenommen werden. Was meinen Sie dazu? M., 14 Jahre



Tatsächlich, wir haben uns daran gewöhnt: Vibrationen erschüttern Klassenzimmer, Klingeltöne begleiten Beerdigungen, Displays funkeln in Theateraufführungen. Handys haben kein Gefühl für den passenden oder unpassenden Augenblick. Wir wollen küssen, da bimmelt das Handy in der Hose. Die Ärztin sagt Sie haben Krebs, das Handy meint pieps.

Dass ausgerechnet deine Französischlehrerin dir das Handy weggenommen hat, kann Zufall sein oder nicht. Schon in meiner Schulzeit bescherte uns dieses Fach sowohl die beglückendsten als auch die schrecklichsten Erlebnisse. Woran das liegt, wäre eine andere, ungleich schwierigere, Frage als die deine. Hat deine Lehrerin falsch gehandelt, als sie das Handy für kurze Zeit konfiszierte? Deine Frage scheint mir etwas krumm geraten. Eigentlich sollte sie lauten: Ist es schlau, während des Unterrichts das Handy nicht auszuschalten? Die Antwort ist einfach: Du darfst dein Handy anlassen, wenn du gerade Vater wirst, sonst nicht. Diese Regel gilt übrigens auch für Lehrpersonen. Handys gehören während Schulstunden unsichtbar und unhörbar in Taschen verstaut. Wer es auf dem Pult liegen hat, ist entweder eine Angeberin oder ein Muttersöhnchen. Ich bin kein Gegner des Handys. Handys können irrwitzige Situationen kreieren, die ich gerne beobachte; und sie bringen Dörfer und Städte zum Lächeln. Wie oft schon habe ich Menschen verzaubert ihre Gerätchen anschmunzeln oder angrinsen sehen! Ich weiss, Mobiltelefone können auch das Lernen unterstützen, Leben retten. Trotzdem können wir in der Regel Handys im Unterricht nicht gebrauchen. Denn wenn Schule der Versuch ist, aufmerksam und gemeinsam etwas zu verstehen oder zu erlernen, dann



können wir keine ständigen Ablenker gebrauchen, weder menschliche noch elektronische.

Handys sind Emotionsschleudern und Zerstreuungsmaschinen. Sie flattern hemmungslos durch unser Bewusstsein und zündeln an leicht entflammbaren Gefühlen. Unmittelbar befriedigen Handys unsere Bedürfnisse nach Kommunikation, Vergnügen und Abwechslung. Wer jedoch das Handy überall am Laufen hat, schränkt sich in seiner Handlungsfreiheit ein, z. B. im richtigen Moment zu lernen, zu reden, zu lieben, zu denken oder einfach nichts zu tun. Die akustischen, optischen und haptischen Reize von Mobiltelefonen sind für viele von uns so allgegenwärtig und mächtig geworden, dass wir uns von ihnen einschränken lassen, ohne dass wir es merken. Den verführerischen, Themen setzenden und kontrollierenden Kräften von Handys haben wir nur dann etwas entgegenzusetzen, wenn wir lernen zu sagen: Nein! – oder besser: Ja, aber jetzt nicht!

#### Mit besten Grüssen Dr. Nordpool

aben sie magen an br. Nordpoor: erne können Sie Ihre Anliegen an oktornordpool@kzn.ch senden. steht Ihnen auch im nächsten Heft mit Rat nd Tat zur Seite. PERSÖNLICH/

«Persönlich» widmet sich in dieser Ausgabe der Spezialwoche, die im letzten Semester erstmals vor den Herbstferien und für alle Klassen durchgeführt wurde. Es fand kein Regelunterricht statt. Die Schülerinnen und Schüler beschäftigten sich an und ausserhalb der Schule projektartig mit unterschiedlichsten Themen. Sieben Autorinnen und Autoren aus der Schüler- und Lehrerschaft schildern ihre Eindrücke.



FIONA ARNET, U1J

FLURINA RATHGEB, N5h

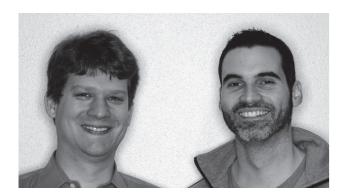




CHRISTIAN MÜLLER (DEUTSCH)



ANNIKA DREWS, F5eK



TOBIAS ZUBERBÜHLER (LATEIN UND ENGLISCH) DRAGAN DJURISIC (ENGLISCH)



MARINA TEUFER (FRANZÖSISCH)

# **Selbstverteidigung** Fachtage

Text Fiona Arnet, U1i

Was habe ich gemacht?

Einen Tag lang haben wir Mädchen der U1j uns zusammen mit den Mädchen der Parallelklasse mit dem Thema Selbstverteidigung beschäftigt. Wir haben die Grundkenntnisse der Selbstverteidigung kennengelernt und diese auch praktisch angewendet. Der Kurs begann um 9:00 Uhr und endete bereits um 15:00 Uhr.

Wie habe ich die Spezialwoche erlebt?

Ich habe sie als gute Abwechslung zum stressigen Schulalltag empfunden. An Fachtagen macht man Sachen, die man sonst in der Schule nicht macht und kann auch an Aufgaben arbeiten, die längere Zeit in Anspruch nehmen. Ausserdem macht man meistens kreative Sachen. Das fand ich sehr unterhaltsam.

Was hat sie mir persönlich gebracht?

Mir hat sie etwas gebracht, weil diverse Themen einen Tag lang vertieft wurden und man nachher viel Neues wusste. Ausserdem hat die Spezialwoche mir gezeigt, dass Fächer, die während der normalen Schulzeit viel Theorie benötigen, auch durchaus eine sehr kreative Seite haben.

Was wünsche ich mir?

Ich wünsche mir, dass die Spezialwoche noch lange erhalten bleibt und sie genau so bleibt wie sie ist: genau so abwechslungsreich und genau so lustig.

## **Voller Erfolg in Tschierv** Klassenwoche M3f

Text Christian Müller (Deutsch)

Für mich als Kassenlehrer einer 3. Klasse stand während der Spezialwochen der KZN (30.9. - 4.10.2013) eine Klassenwoche auf dem Programm. Diese verbrachten wir im pittoresken Tschierv im Münstertal, begleitet wurden wir von Herrn Franz Piehler, dem Mathematiklehrer der Klasse. Da ich die Klasse M3f (mathematisch-naturwissenschaftliches Profil) in Deutsch unterrichte und Herr Piehler ausser Mathematik- auch Physiklehrer ist, fassten wir für den fachlichen Teil der Woche interdisziplinäre Vertiefungen zu Friedrich Dürrenmatts Stück «Die Physiker» ins Auge, das ich mit der Klasse im Deutschunterricht las. Zur Konzeption des Gefässes «Klassenwoche», das für die Lehrpersonen beider Ursprungsschulen der KZN neu ist, gehört auch die Förderung einer positiven Klassendynamik. Dieses Ziel erreichten wir durch gemeinsames Kochen und Haushalten - die Schülerinen und Schüler erledigten ihre Aufgaben zuverlässig und ohne Murren - und durch Übungen aus dem Bereich der Erlebnispädagogik, zu denen wir durch Weiterbildungsveranstaltungen von Monika Pfeiffer angeregt worden waren. Die Klassenwoche mit der M3f, die für mich auf verschiedenen Ebenen neue Elemente und Herausforderungen enthielt, war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg. Der einzige Wermutstropfen war, dass zwei Schüler krankheitshalber frühzeitig von ihren Eltern abgeholt werden mussten.

Bild Olivier Knöpfli (Sport)

## The Star-Crossed Classes Zuhause bei Schiller Profilspezifische Projektwoche 4. Gymnasium

PFRSÖNLICH

Text Tobias Zuberbühler (Latein und Englisch) und Dragan Djurisic (Englisch)

Two classes, students of Latin and one of Greek To fair Verona, where we laid our scene, Went together for their special week, And studied the city's history and cuisine. Based on the fatal tasks of their two guides A band of 24 pupils showed their skills; Whose showing, telling, learning well provides An educational week with numerous thrills. The artful language of every fine report With teachers' insistence on all things antique, Which only cups of ice-cream could cut short, Was there the five days' traffic of our week; The which if you with patient eyes should read What here shall miss, the students can tell indeed.

Eine altsprachliche Klasse hat als Profilschwerpunkt Englisch oder Latein; was macht man also in der profilspezifischen Arbeitswoche? Ist doch klar: beides!

Nach den vorbereitenden Lektüren «Romeo and Juliet» und «Pyramus und Thisbe» fuhr die Klasse nach Verona, einem wichtigen Verkehrsknoten der Antike und Stadt von «Romeo und Julia».

In der Woche ging es darum, die Stadtentwicklung von der Antike bis heute zu sehen und herauszufinden, weshalb diese Liebes- und Familiengeschichte in Verona spielt. Weiter beschäftigten wir uns mit der aristotelischen Dramentheorie und streckten unsere lyrischen Fühler aus Catulls Geburtsstadt hinaus zu seinem Landgut in Sirmione. Nebst Monumenten der Geschichte und der Literatur hatten wir natürlich auch Zeit für italienische Kultur und gelati.

## Profilspezifische Projektwoche 5. FMS

Text Annika Drews, F5eK

Früh morgens stehen wir alle bei der grossen Uhr im HB Zürich und warten. Die einen noch ganz verschlafen, die anderen mit vor Freude funkelnden Augen, lustig miteinander plappernd und lachend. Alle sind da ausser den Lehrpersonen. Durch eine Mail erfahren wir, dass die S-Bahn unserer Lehrerin verspätet ankommt, weshalb wir schon mal brav im Gänsemarsch zu unserem Zug watscheln. Glücklicherweise erwartet uns dort Frau Morf trotz der Verspätung und wir sind ziemlich froh, nicht vier Stunden Schwarzfahren zu müssen. Fünf Tage werden wir nun im Deutschen Literaturarchiv Marbach verbringen. Das Thema unserer Spezialwoche ist «Kindheit – auf der Suche nach Erinnerungsspuren». Marbach ist übrigens der Geburtsort von Friedrich Schiller, dessen Geburtshaus sehr unscheinbar daherkommt und von der Hälfte der Klasse übersehen wird.

Im Literaturarchiv besuchen wir verschiedene Workshops, in denen wir viel über verschiedene Autoren erfahren, zum Beispiel über Walter Benjamin. Aber was viel zentraler ist: Wir lernen einen neuen Umgang mit unseren Erinnerungen kennen. Denn Erinnerungen entsprechen niemals dem wirklich Geschehenen. Sie sind verknüpft mit unseren damaligen Gedanken, Emotionen und Sinnesempfindungen. In mehreren Texten versuchen wir, unsere Erinnerungen aufzuschreiben, und was mir am stärksten hängen bleibt, ist ganz klar die Wichtigkeit der Gerüche. Sie lassen einen Text leben, greifbar machen. Und auch wenn meine Erinnerungen an die Spezialwoche folglich nicht der Realität entsprechen, so erinnere ich mich doch gerne an sie zurück.

### Kuba, Salsa Themenwoche

Text Flurina Rathgeb, N5I

Ich freute mich sehr, dass ich in die Themenwoche «Kuba, Salsa» eingeteilt worden war. Da wir sehr viele Teilnehmende waren, teilten wir uns in zwei Gruppen auf. Abwechslungsweise besuchten wir den Salsa Tanzunterricht oder eine Einführung in die Rhythmusinstrumente und in die Musik des Salsas, wo auch das Singen nicht zu kurz kam. Am letzten Tag hielten wir in Vierergruppen Vorträge über verschiedene Themen. Dabei lernten wir viel Geschichtliches und Theoretisches.

Mir persönlich hat die Themenwoche sehr gut gefallen, da mich lateinamerikanische Musik schon lange fasziniert und ich sehr gerne tanze. Während meines Austauschjahres in Peru hatte ich bereits ein bisschen Salsa tanzen gelernt. Ich wollte unbedingt noch mehr lernen! In der Themenwoche tanzten wir vorwiegend Rueda. Dieser Tanzstil war für mich neu. Vorher kannte ich Salsa nur als Paartanz. Es machte mir sehr viel Spass, neue Figuren zu erfinden und einzuüben. Das Kennenlernen der Rhythmusinstrumente – ein Gebiet, das für mich neu war – fand ich ebenfalls sehr interessant. Die Themenwoche war für mich eine willkommene Abwechslung: Für einmal musste ich nicht jeden Tag in der Schulbank sitzen, sondern durfte in Bewegung sein und vor allem konnte ich tanzen! Auch fand ich es sehr spannend, neue Leute kennen zu lernen und mit ihnen zu arbeiten. Da alle Teilnehmenden das Thema «Kuba, Salsa» selbst gewählt hatten, waren wir alle sehr motiviert und es herrschte von Anfang an eine super Stimmung. Die Leitenden, ein Musiklehrer und eine Turnlehrerin der KZN, gaben uns ihr Fachwissen sehr kompetent weiter. Herzlichen Dank an beide für die gelungene Woche!

### **Vom Genuss zur Sucht INDIAWO**

Text Marina Teufer (Französisch)

Die Vorbereitung an den Arbeitshalbtagen lief in der Gruppe 17 etwas zähflüssig an. Zum Glück wurden wir bald tatkräftig von Yvonne Ledergerber von der Fachstelle Suchtprävention Zürcher Unterland unterstützt. Sie lieferte den theoretischen Hintergrund, nötiges Material und wertvolle Kontaktadressen. Die Sache kam ins Rollen. Wir diskutierten ein Suchtentstehungsmodell, Ursachen sowie Schutz- und Risikofaktoren. Vier Untergruppen planten jeweils einen Projekthalbtag: Sportsucht, Schönheit und Essstörungen bei Männern; Gewalt in der Hooliganszene; Alkoholsucht (in Zusammenarbeit mit der Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme); Besuch der Suchtbehandlung Frankental.

Das wichtigste Erlebnis für mich war, dass aus einer anfänglich etwas trägen und heterogenen Gruppe im Verlauf der Woche eine aktive Gemeinschaft entstand. Es war ein Vergnügen zu beobachten, wie die Jugendlichen Feuer fingen, Verantwortung und Initiative übernahmen, sich für ihre Themen einsetzten und bereit waren, ihre Gedanken im Plenum auszutauschen. Ich hätte es mir nicht träumen lassen, dass solch tiefschürfende und persönliche Diskussionen in einem schulischen Rahmen möglich wären.

In den Evaluationsgesprächen bestätigten uns die Lernenden ausnahmslos, wie wichtig dieser Prozess zum Wir-Gefühl sowie die Unterstützung der Leitenden und Fachpersonen für sie waren. In diesem Sinne war die INDIAWO für mich ein voller Erfolg.

Für die Zukunft wäre es wünschenswert, vor Beginn der INDIAWO Plattformen zu schaffen, die den Prozess der Gemeinschaftsbildung fördern, damit die Schülerinnen und Schüler möglichst früh Verantwortung mittragen.

AUSWÄRTS AUSWÄRTS/

## Von einem tschechischen Dorf in die Zürcher Grossstadt

Text und Bild Isabelle Smrkovsky, M4e

Was stellen sich die Menschen vor, wenn sie an Tschechien denken? Auf meine Umfrage haben die meisten jungen Schweizerinnen und Schweizer mit «eigentlich gar nichts ...» geantwortet. Manche sagten auch «die lustige Sprache», «Franz Kafka» oder «Skoda Autos». Die etwas Älteren fügten dann noch «Becherovka», «Bier» und «erlebnisvolles Prag» hinzu.

Weitaus erschütternder sind die Meinungen der jungen Tschechinnen und Tschechen über ihr eigenes Land. Ein guter Kollege hat auf meine Bitte «Sag mir vier Wörter zu Tschechien.» mit «Schnell von hier weg.» geantwortet. Der tschechische Präsident Miloš Zeman ist für die meisten Jugendlichen eine Lachfigur, zudem kritisieren viele die Korruption in der Politik. Ihr fragt euch jetzt sicher, warum die Jugendlichen in Tschechien so pessimistisch sind. Die Antwort ist einfach: Sie sehen für sich keine Zukunft in ihrer Heimat.

Tschechien ist geprägt von seiner Geschichte. Die Tschechinnen und Tschechen dürfen noch nicht lange selbst über ihr Schicksal bestimmen. Über Jahrhunderte hinweg gaben zwischen Böhmerwald, Karpaten und Riesengebirge fremde Mächte den Ton an: Deutschland, Österreich-Ungarn oder die Sowjetunion. Besonders mit den Deutschen verbindet die frühere Tschechoslowakei eine lange und teils sehr leidvolle Geschichte. Erst seit der Abspaltung von der Slowakei im Jahre 1993 ist die Tschechische Republik ein eigener, souveräner Staat. Doch die demokratischen Politikerinnen und Politiker, die dem Volk 1993 so viel Gutes versprochen hatten, haben diese Versprechen kaum eingehalten. Deshalb hat die Bevölkerung heute, 20 Jahre später, kein Vertrauen mehr in die Politik. Zahlreiche Skandale und riesige Geldsummen, die einfach verschwunden sind, lösen bei den meisten Tschechinnen und Tschechen Wut, Pessimismus und Angst aus.

Ich kann deshalb gut verstehen, dass die meisten jungen Stimmbürgerinnen und -bürger heute wieder die links-sozialistischen Parteien wählen. Zur Zeit des Kommunismus – vor 1993 – gab es für jeden Lehrling eine Stelle und eine eigene Wohnung; für das Wichtigste war also gesorgt. Trotzdem galt diese Zeit als eine der schlimmsten, und viele junge, begabte



EIN HAUS, EINE ALTE OMA UND VIEL LAND

Menschen verliessen damals das Land. Mir kommt es vor, als wenn sich das alles nun wiederholen würde.

Ich bin sehr froh, diesen Sommer den grossen Schritt gewagt zu haben, mein Zuhause in Tschechien zu verlassen und mein Glück in der Schweiz zu suchen. Ich bin zwar in der Schweiz geboren und «Schwiizerdütsch» ist meine Muttersprache, aber meine Kindheit und Jugend habe ich in Tschechien verbracht. Im Kindergarten wollten nicht viele mit mir spielen, da ich ihre Sprache nicht beherrschte. Meine ersten fünf Schuljahre verbrachte ich in der Dorfschule, zwei Kilometer entfernt von meinem Zuhause. In der ganzen Schule waren etwa dreissig Kinder und drei Lehrerinnen. In meiner

Klasse waren wir zu fünft. Ich denke gerne an die Zeit der Grundschule zurück, es war dort so friedlich und sorgenfrei. Mit elf ging ich dann in die Stadt, ins Gymnasium. Dort waren wir nicht fünf, sondern dreissig in der Klasse. Das war schon ein gewaltiger Unterschied. Diejenigen, deren Leistung nicht genügte, um das Gymnasium zu besuchen, machten eine Lehre. Die meisten meiner Freundinnen und Freunde, die eine Lehre gemacht haben, arbeiten jetzt ganz woanders und nicht auf ihren erlernten Berufen. Meine Kollegen vom Gymnasium, die nicht weiterstudiert haben, sind jetzt Verkäufer im Supermarkt, verdienen umgerechnet 400 Franken im Monat und sind froh, überhaupt einen Job bekommen zu haben. Und die, die nach der Matura studiert haben - zum Beispiel Medizin oder Jura - haben keine Chance, Arbeit zu finden, weder auf dem Land noch in den Städten. So kann ich gut verstehen, dass viele junge Menschen weggehen, um im Ausland ihr Glück zu finden. Die Schweizerinnen und Schweizer sollten dankbar sein, in einem Land zu leben, das ihnen ein sicheres und stabiles soziales Umfeld garantiert.



PRAG - EINE STADT VOLLER GEHEIMNISSE

## Austausch ist nicht ein Jahr deines Lebens, sondern dein Leben in einem Jahr

Text Daniela Garcia Rojas, N4j Übersetzung Vanda Eszes, N4j

Ich heisse Daniela Garcia Rojas, bin 18 Jahre alt und ASF-Austauschschülerin. Ich komme aus Mexiko und verbringe ein Jahr hier in der Schweiz.

Ich bin erst seit knapp vier Monaten hier. Der Anfang war alles andere als einfach – ich wurde mit einigen Schwierigkeiten konfrontiert. Aber ich habe auch vieles gelernt: mich besser zu organisieren, mit meinem Geld zu haushalten und keine Hemmungen zu haben, Deutsch zu sprechen.

Meine Gastfamilie ist sehr nett und sie hat mir bei meiner Akklimatisierung sehr geholfen. Ich habe einen Gastvater, eine Gastmutter und zwei Gastgeschwister. Meine Gastschwester ist zu meiner besten Freundin geworden; sie gibt mir immer Ratschläge, wie ich meinen Aufenthalt noch besser gestalten kann.

Die Schule ist für mich recht schwierig, weil fast alle Lektionen auf Deutsch sind und ich die Sprache immer noch nicht beherrsche. Aber ich lerne jeden Tag neue Wörter. Inzwischen kann ich schon komplexere Sätze bilden und meine Gefühle ausdrücken.

Meine Klasse ist die N4j. Meine Klassenkolleginnen und -kollegen sind sehr nett zu mir und sorgen dafür, dass ich verstehe, was ich für die Schule tun muss. Ich kann mich jeden Tag besser mit ihnen unterhalten und fühle mich gut in der Klasse integriert. Da ich kein Schweizerdeutsch verstehe, bemühen sich alle, mit mir Hochdeutsch oder manchmal auch Englisch zu sprechen.

Die KZN unterscheidet sich in vielen Aspekten von meiner Schule in Mexiko: Hier gibt es viele Schülerinnen und

AUSWÄRTS AUSWÄRTS

Schüler, Lehrpersonen, Klassenzimmer und Stundenpläne. Ich habe mich mehrmals verirrt, als ich versuchte, das Biologiezimmer zu finden. Aber inzwischen verstehe ich die Nummerierung der Zimmer im Gebäude und finde mich zurecht. Die Schweiz ist ein wunderschönes Land. Jedes Wochenende mache ich eine Reise in eine andere Stadt. Es ist unglaublich: Die Kultur ist wunderbar, die Züge sind sehr pünktlich und das Essen ist lecker! Am meisten mag ich Fondue und Raclette. Aber richtig schwach werde ich bei Schweizer Schokolade!



DANIELA GARCIA ROJAS, AFS SCHWEIZ, 2013

Schwierigkeiten bereitet mir die Kälte. In Mexiko sind die niedrigsten Temperaturen um 3 Grad. Hingegen ist es etwas ganz Besonderes für mich, Schnee fallen zu sehen. In meinem Land hatte ich nie die Gelegenheit, mit Schnee in Berührung zu kommen. Ich fühle mich wie ein kleines Mädchen, wenn ich mit dem weissen Pulver spiele!

Einige fragen mich, wie ein Austausch sei. Ich versuche kurz zusammenzufasssen, was Austausch für mich bedeutet.

Nun, Austausch heisst, sich in ein neues Land zu verlieben. Austausch bedeutet aber auch Frustration, wenn man die Sprache nicht versteht. Aber Austausch ist vor allem unbeschreiblich, unglaublich. Austausch heisst, etwas Neues zu machen, aus dem gewohnten Umfeld auszubrechen. Austausch heisst auch Weinen, weil du deine Familie vermisst, aber auch Lächeln, wenn du die wunderschönen Landschaften aus dem Zugfenster betrachtest. Austausch ist etwas, was du nie vergessen wirst, was immer Teil von dir sein wird. Austausch ist Wachsen, ist, die Haltung zu haben, dass du entscheidest, wie gut oder wie schlecht dein Tag wird. Austausch ist etwas, das passiert, wenn du weit weg von Zuhause bist, das du erst begreifst, wenn du es lebst. Austausch ist nicht ein Jahr deines Lebens, sondern dein Leben in einem Jahr.

Ja, das alles ist Austausch. Für all das danke ich meinen Eltern, meinen Freundinnen und Freunden und dem wunderschönen Land, in dem ich noch bis im Sommer weilen werde.



Tag die gleichen fünf Fächer in der gleichen Reihenfolge. Die Lektionen dauern jedoch 70 Minuten. Wir haben eine halbstündige Mittagspause, die wir in der Mensa verbringen müssen. Die Fächer darf man hier selber wählen, deswegen ist man in jeder Lektion mit anderen Leuten zusammen. Der Stundenplan wird dreimal pro Jahr geändert.

Die Schule ist hier generell einfacher, ich habe also keine Mühe, dem Unterricht zu folgen – im Gegenteil: Schon in der ersten Schulwoche habe ich Mitschülern in Englisch mit Grammatik geholfen.

Alle Schülerinnen und Schüler sind sehr offen und hilfsbereit, deswegen fiel es mir zum Glück nicht so schwer Freunde, zu finden. Auch durch meine Austauschorganisation YFU habe ich Freundschaften mit vielen anderen Austauschschülerinnen und -schülern aus allen möglichen Ländern geknüpft.

Einer der grössten Schulevents des Jahres ist *Homecoming*. Er besteht aus dem *Homecoming Football Game* und einem Umzug am Freitagabend, an dem die *Homecoming Queen* gekürt wird; aus dem *Homecoming Dance* am Samstagabend und aus der Spiritweek, die Woche davor, in der man sich jeden Tag gemäss einem bestimmten Thema kleidet. Ein Tag war z. B. *Disney Day*.

Sport ist in den USA ein grosses Thema und wird natürlich auch an den Schulen angeboten. Es gibt drei verschiedene Sportsaisons, wobei jede Sportart nur in einer Saison trainiert wird, z.B. Football nur im Herbst. Im Herbst habe ich Cross Country gemacht. Da alle Schulen sehr ehrgeizig sind, wenn es um Sport geht, hatte ich jeden Tag nach der Schule Training plus ein Rennen pro Woche. Nun habe ich gerade mit Basketball angefangen und bin schon aufgeregt auf diese Saison.

Ich empfehle allen, ein Austauschjahr zu machen, denn wann hat man später noch einmal die Möglichkeit, ein ganzes Jahr im Ausland und in einer anderen Kultur zu verbringen? Ich bin meinen Eltern sehr dankbar, dass sie mir diesen Traum ermöglicht haben!

## Make the world your home Mein Austauschjahr in den USA

Text Svenja Kunz, ehemals N4I Bild Gastmutter Becki, Nachbarin Sanchia

Exchange isn't only about learning another language, it's about experiencing a new culture, having a second family and home and making new friends.

Letzten Januar habe ich eine meiner wichtigsten und besten Entscheidungen getroffen: ein Jahr in den USA zu verbringen.

Es fällt mir schwer, meine bisherigen drei Monate zusammenzufassen, denn ich habe schon sehr viel erlebt! Ich lebe in Michigan, ungefähr eine halbe Stunde von Detroit entfernt, mit meinen Gasteltern und meinem achtjährigen Gastbruder. Die Familie gibt sich sehr viel Mühe, mir möglichst viel von ihrem Land und ihrer Kultur zu zeigen. Somit ist jedes Wochenende gefüllt mit Ausflügen, Familienfesten und Sport.

Meine High School ist zum Glück nur ein paar Autominuten von meinem Wohnort entfernt. Das Schulsystem hier ist komplett anders als in der Schweiz. Ich habe jeden



MITTEILUNGEN MITTEILUNGEN/

# **«Ihr Klang ist wie eine Therapie»** Ausstellung Valter Koch, Flauta de Pan

Text Nicolas Vionnet (Bildnerisches Gestalten)

Es ist eine Tradition an der KZN, dass der hauseigene Ausstellungsraum ein Mal pro Jahr einer Lehrperson, respektive einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter, für eine Präsentation zur Verfügung steht. Manch schlummernde Talente kamen so ganz unerwartet ans Tageslicht und zeigten auf eindrückliche Art, was es an der KZN alles im Verborgenen zu entdecken gibt.

Gegen Ende des Jahres 2013 war es Valter Koch, der uns mit seiner Einzelausstellung Einblick in sein eindrückliches Schaffen, in den Panflötenbau, gewährte. Valter Koch arbeitet zu 80 Prozent im Hausdienst unserer Schule und ist gelernter Schreiner. Schon oft hat er mich durch seine grossherzige und hilfsbereite Art unterstützt und mir quasi in letzter Minute einen Ausstellungssockel aus der Werkstatt gezaubert.



Sein Einfallsreichtum und das handwerkliche Geschick waren mir also durchaus ein Begriff. Dass er sich neben seinem Einsatz für die Schule in seiner heimischen Werkstatt dem professionellen Panflötenbau widmet, war mir jedoch neu. Sein Schaffen überzeugte mich, ich wusste sofort, dass seine Präsentation eine grosse Bereicherung für mein Ausstellungsprogramm sein würde.

«Die Panflöte ist sehr melodiös, ihr Klang ist wie eine Therapie», schwärmt Valter Koch. Dementsprechend rasch entwickelte sich auch seine Verbundenheit mit der Flöte: «Als ich eines Tages einen Panflötenspieler am Flughafen hörte, wusste ich sofort, dass ich dieses Instrument selbst bauen möchte». Gesagt, getan. Mit Unterstützung des besagten Strassenmusikers arbeitete sich Valter Koch Schritt für Schritt in die Kunst des Panflötenbaus ein. Selbst für den gelernten Fachmann war die neuartige Holzbearbeitung jedoch eine grosse Herausforderung. Für gewisse Arbeitsschritte entwickelte er kurzerhand eine eigene Maschine, gewisse Werkzeuge wurden in ihrer Funktion angepasst, bis die gewünschte Infrastruktur vorhanden war. Die Zusammenarbeit mit dem oben erwähnten Musiker hat Valter Koch nie aufgegeben. Sie bereichert ihn noch heute, unter anderem bei einem der letzten, wichtigen Schritte, dem Stimmen der Panflöte.

Valter Kochs Instrumente verkaufen sich bis anhin nicht schlecht. Er professionalisiert seine Tätigkeit kontinuierlich: Neben einem Instrumenten-Logo tüftelt er zurzeit an geschmackvollen Schutzhüllen aus Leder.

Talent ist keine Glückssache, sondern der starke Wille, seine wahre Leidenschaft zu entdecken, an sie zu glauben und sie konsequent zu entwickeln. Eine Tatsache, die mir durch das Funkeln in Valters Augen immer wieder bestätigt wurde. Gratulation, lieber Valter! Für die tolle Zusammenarbeit danke ich dir herzlich.

AUSSTELLUNG IM AUSSTELLUNGSRAUM DER KANTONSSCHULE ZÜRICH NORD, 9. 11. 2013 BIS 10. 1. 2014 Nachtrag In der Nr. 1 des *Nordpools* fehlten zum Teil die Bildnachweise. Die Redaktion entschuldigt sich dafür bei Olivier Knöpfli, der uns die Fotos in der Rubrik «Persönlich» zur Verfügung stellte und bei Karl Rudolf, der die Abschlussklassen ablichtete.

#### Leitung und Dienste der KZN

**Präsident der Schulkommission** Ueli Mägli **Rektor** Felix Angst

#### Prorektorinnen und Prorektoren

Roland Aegerter, Daniele Fumagalli, Valeria Gemelli, Christoph Guggenbühl, Antonia Lüthy

Haerter, Marcel Muller, Andreas Niklaus

Leiter Zentrale Dienste Andres Ulmann

**Sekretariatsleitung** Verena Hefti

Sekretärinnen Elvira Eberhard,Viviane Paliwoda,

Evagelia Papandreou, Patrizia Prestigiacomo, Derya Sazninar Ursula Senne, Adriana Dello Buono

Mediotheksleitung Esther May, Monika Pitsch

IT-Support pädag. Netz Mirko Hofer

Hausmeister Marcel Thoma

Hausmeister Stv. Margrit Dietiker

**Mensaleiter** Bekim Salihu

Adresse Birchstrasse 107, 8050 Zürich

Гel 044 317 23 00

**Email** sekretariat@kzn.cl

Homepage www.kzn.ch

#### Schülerberatung an der KZN

Bei Schulschwierigkeiten und persönlichen Problemen oder für die Studien- und Berufsberatung können sich die Schülerinnen und Schüler der KZN an die interne Schülerberatung wenden: Jeden Donnerstag von 12 bis 13 Uhr beraten im Zimmer W218 abwechselnd Daniela Sieber und Rudolf Näf ohne Voranmeldung. Sie sind während der Woche auch telefonisch erreichbar:

**Frau lic. phil. Daniela Sieber**, Psychologin und Berufsberaterin, Berufs- und Studienberatung des Kantons Zürich BFZ, Dörflistrasse 120 8050 Zürich (Postadresse: 8090 Zürich), Tel. 043 259 97 10

**Ierr Dr. phil. Rudolf Näf**, Historiker und Psychologe, Kantonsschuld Jürich Nord, Tel. privat 044 350 25 71

## **Die KZN in Zahlen** Schuljahr 2013/2014

	Anza	hl	Lernend	e
--	------	----	---------	---

Gymnasium	1	2	3	4	5	6	7	Total
UG	212	174					•	386
A-E					20			20
A-Gr			2	1	5	8		16
A-L			26	23	23	8		80
MN			76	79				155
MN-BC				45	37			82
MN-PA				38	33			71
N-I			28	32	40	10		110
N-S			36	61	63	61		221
N-E					40			40
N-R				4				4
WR			54	46				100
М			27	24	17	20		88
FMS								
Basisjahr				173				173
G					55	28		83
K					49	56		105
P					53	20		73
Vorkurs							51	51
	212	174	249	443	388	341	51	1858

### Anzahl Mitarbeitende

TOTAL MITARBEITENDE KZN	413
Total Dienste	46 + 2
Reinigungsdienst	17
Apparatewart, Laborantinnen, Laboranten, IT-Systemtechniker	12 + 1 Lernender
Hausmeister, Hauswarte, Gärtnerin, Gärtner	10 + 1 Lernender
Mediothekarinnen	7
Total Leitung und Verwaltung	19
Sekretariat	7
Administratoren	2
Leitung zentrale Dienste	2
Schulleitung	8
Total Lehrkräfte	346
Assistierende für E und S	2
Instrumentallehrkräfte	49
Lehrkräfte	295

#### Anzahl Klassen

Gymnasium	1	2	3	4	5	6	7	Total
UG	9	9		•		•	•	18
А			1.5	1	1.5	2.5		6.5
MN			4	4	5	4		17
N			3.5	5	4.5	5.5		18.5
WR			2	2				4
М			1	1	1	1		4
								68
FMS								
Basisjahr				7				7
G					3	2		5
K					2	3		5
P					2	2		4
Vorkurs							3	3
								24
	9	9	12	20	19	20	3	92

